Don. Lud. 489

Skizzen von Rußland
in den neuesten Zeiten.

Von

A. F. A. v. Wolff,
Königlich-Württembergischer Obrist, vormals Russisch-Kaiserlicher Major.

Stuttgart,
gedruckt bei den K. Hof- und Kanzlei-Buchdruckern,
Gebrüder Mäntler.
1817.

Bayerische Staatsbibliothek München

513

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Der Adel	2
Iswoschiks	3
Die Mahlzeit	5
Die Oster = Eyer	6
Der Jude	7
Die russischen Kaufleute	11
Der Handel	16
Die Raskolniks	17
Der russische Bauer	19
Die Rekruten = Aushebung	23
Die deutschen Bürger in St. Petersburg .	24
Die deutschen Bürger in Moskau . . .	27
Die Fremden	28

	Seite
Die Aerzte und Chirurgen	29
St. Petersburg	31
Statüe Peter des Großen	32
Die Börse	36
St. Alexander-Newski-Kloster . . .	37
Gostinnoi Dwor oder die großen Buden . .	38
Die Festung	39
Akademie der Wissenschaften	41
Akademie der Künste	42
Der Sommer-Garten	44
Kristowski	45
Kamenoi Ostrof	46
Der Fußgänger	47
Die Equipagen	50
Die Gondoliers	51
Der Rennthier-Schlitten	52
Die Sonntags-Parade	53
Wirthshäuser	54
Quartiere	59
Theater	60
Bettler	60
Maskenbälle	61
Oranienbaum	61
Schlüsselburg	61
Peterhof	64
Kronstadt	65

	Seite
Der Münzhof in St. Petersburg . . .	67
Das Ministerium	69
Die Polizei	70
Die Gesetzgebung	74
Straße von St. Petersburg nach Moskau .	76
Winterreisen	78
Der Wintertag	80
Weg nach Zarsko Sello	82
Die deutsche Kolonie	83
Zarsko Sello	84
Die Stadt Sophia	87
Der gerade Weg	87
Nowgorod	89
Bronitzoi	91
Waldai	91
Wischnai Wolotschock	93
Torschock	93
Twer	95
Moskau	96
Der Kremmel	100
Kitai Gorod	104
Bielo Gorod	105
Semlannoi Gorod	105
Die Vorstädte	106
Fabriken	108

Seite

Universität 108
Gegend von Moskau 110
Verschiedenheit der Völker-Arten . . . 111
Die Kosacken 112
Die Kalmucken 116
Die Baschkiren 120
Der russische Soldat 129
Der Grenadier 132
Innere Einrichtung des Militärs . . . 134
Organisation des Militärs 141
Kriegs- und Civil-Gouverneurs, Kommandanten und Platz-Majors 147
Das Kadetten-Korps und Militär-Waisenhaus 151
Der russische Militär- und Civil-Dienst . 153
Die Geistlichkeit 154
Der Ausländer 157
Bemerkungen über verschiedene Zweige des Militärs, Stärke der Armee und Flotte . . 158
Verschiedene Einrichtungen in der Armee . 160

Einleitung.

Das wesentliche Verdienst um deutsche Selbstständigkeit und Befreyung von einem fremden Joche, welches sich der erhabene, edeldenkende Kaiser Alexander und die tapfere russische Nation um uns erworben, und aufs kräftigste dazu mitgewirkt haben, die nähere Bekanntschaft mit diesen, auf unserm Boden bisher fremden Völkern, das Erstaunen, anstatt Barbaren, wie mancher sich dieselben früher gedacht hatte, kultivirte oft sehr gutmüthige Menschen zu finden, und eine wohldisciplinirte treffliche Armee zu sehen, muß es wünschenswerth machen, diese interessante Nation näher kennen zu lernen, auch von ihren Sitten, Gebräuchen und Verfassungen unterrichtet zu seyn, in

zusammengedrängter Kürze habe ich also diesem zu entsprechen, und die Neugierde jedes Wißbegierigen zu befriedigen gesucht.

Um ein treues Gemählde erstlich von den Gebräuchen und Sitten in den Hauptstädten Rußlands zu geben, muß man die Einwohner in verschiedene Klassen theilen, dieselben sind: der Adel, die russischen Kaufleute, der russische Bauer, die deutschen Bürger und die Fremden.

Der Adel.

In ganz Rußland herrscht bey dem Adel durchgängig viele Gastfreundschaft, einmahl bekannt und eingeführt in einem Hause, findet der Fremde immer sein Couvert, und nimmt Theil an allen Freuden und Vergnügungen der Gesellschaft, das in Deutschland so sehr lästige Trinkgeld geben, wodurch der Gast genöthigt wird, seine Mahlzeit zu bezahlen, kennt man daselbst durchaus nicht,

nur muß der Fremde in vornehmen Häusern, woselbst er Zutritt hat, wohlgekleidet erscheinen, sich als ein Mann von Welt, Ton und Erziehung zeigen können, und nie anders wie in einer seinem Range angemessenen Equipage gefahren kommen, nämlich sobald er Major ist, oder Stabsofficiers-Rang hat, mit vier Pferden, dieses ist in St. Petersburg zum wenigsten eine Ausgabe von 500 fl. nach unserm Gelde monatlich, um aber diejenigen, welche Equipagen haben müssen, von den Unannehmlichkeiten und Weitläufigkeiten zu befreyen, die mit dem Halten eigener Pferde verknüpft sind, gibt es dort

Iswoschiks

oder Lehnkutscher, welche einige hundert Pferde in ihren Ställen haben, so wie auch eine Menge Wägen aller Art, die sie nebst Kutschern und Jokeis, Monat und Jahrweise vermiethen. Viele Einwohner benutzen

solches, und Fremde, die sich längere Zeit daselbst aufhalten müssen, ziehen diese Einrichtung dem Halten eigener Pferde weit vor, denn man hat den Vortheil, seine Equipage immer in vollständiger Bereitschaft haben zu können, ohne dafür weiter Sorge tragen zu dürfen; zu jeder Stunde, Tag und Nacht sind Pferde und Wagen bereit, und der Herr darf nur darüber befehlen. Sobald eine Station in dem weitläuftigen Petersburg erreicht ist, und die Pferde ruhen, gibt der Kutscher ihnen zu fressen, auch wenn der Herr zum Mittag= und Abendessen ausgebeten ist, schickt er seine Equipage nicht nach Haus, denn dieses würde Zeitverlust verursachen, und die Pferde zu sehr angreifen, sondern sie müssen vor dem Hause warten, und oft so einen Theil der Nacht, es mag Sommer oder Winter seyn, im Freyen zubringen.

Die Mahlzeit.

In welchem angesehenen Hause man auch speißt, ist es Sitte, über Tisch ungezwungen und fröhlich zu seyn, selbst Späße sind erlaubt, sobald sie zum Lachen ermuntern, und niemand beleidigen; bey den Gerichten herrscht nicht allein der größte Ueberfluß und Verschiedenheit, sondern auch der vortrefflichste Geschmack, und die National-Schüsseln müssen ohngeachtet ihrer Sonderbarkeit, denen Gutschmeckern in allen Ländern gefallen, vor dem Essen werden gewöhnlich Liqueurs herumgereicht, und während der Mahlzeit die besten Weine, beym Nachtisch zuweilen auch Weine von Früchten gemacht, hinzugefügt, die daselbst unter dem Namen Nolifki bekannt sind. Die größten Gastmahle werden am neuen Jahre und Ostern, an den Namens- und Geburts-Tagen des vielgeliebten kaiserlichen Hauses, wie auch an Privat-Namenstagen gegeben, es ist Sitte,

an solchen Tagen Glückwünschungs-Besuche zu machen.

Die Oster-Eyer.

Unter denen Geschenken, die bey diesen Gelegenheiten gegeben werden, sind besonders die Oster-Eyer merkwürdig; bey den vornehmen Klassen sind sie mehrentheils von Glas oder Porzellain, mit sehr schönen Gemälden geziert, sie werden in einem Körbchen von Zuckerwerk oder Bisquit überreicht, und alsdann kann ein solches Geschenk fünfzig bis sechzig Rubel kosten, es ist Sitte, sich bey Ueberreichung des Eyes zu küssen. Bey den niedern Klassen sind es blos gefärbte Eyer, der Geber spricht dabey (Kristos was krest) Christus ist auferstanden, worauf dann der Empfänger erwiedert (Woisne was krest) er ist wahrhaftig auferstanden, wobey ich mich folgender wahren und spaßhaften Anekdote erinnere.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Jude.

Ein russischer General begegnete einem Juden am Ostertage, da solche weder in Petersburg noch in Moskau geduldet werden, so suchen sie ihre Israelitische Abkunft auf das genaueste zu verbergen, der General aber vermuthete, daß dieser Mann, der sich hauptsächlich mit Wechselgeschäften abgab, ein Jude sey, und redete ihn mit der gewöhnlichen Formel (Kristos was krest) an, der Jude antwortete (Sluga pokorne) gehorsamer Diener; der General stellte sich zornig, und frug, ist das die Antwort? worauf der Jude dann sagte, verzeihen Ew. Excellenz, ich habe immer gehört, daß man einem General keinen andern als einen richtigen Rapport machen darf; da ich nun nicht zugegen war, als dieses geschehen ist, so kann ich keinen Rapport davon machen.

In Moskau fand sich ehemals der Adel nicht so wie in Petersburg genirt, und we-

Bayerische Staatsbibliothek München

niger durch die Pracht des Hofes verdunkelt; dieses ist nun zwar jetzt nicht mehr der Fall, da der edle, großherzige Kaiser Alexander nichts weniger wie prachtliebend ist, sogar gewöhnlich in einem Wagen oder Droschke mit zwey Pferden bespannt fährt, keinen Menschen genirt, jeden freundlich anhört, und den öftern Zuruf des Volks (Drasti Batuschka) guten Tag Vater, mit dem herablassenden gütigen (Drasti Rebettai) guten Tag meine Kinder, beantwortet, dennoch war und blieb es einmal Sitte, Moskau Petersburg vorzuziehen, derjenige, welcher in der ersten Residenz in einer Etage zur Miethe wohnte, und sich mit derselben begnügte, bewohnte in Moskau seinen eigenen Pallast, und hatte selbst eine Art von kleiner Hofhaltung, der große Ruf der Gastfreundschaft des russischen Adels wurde auch noch immer mehr in Moskau wie in Petersburg gerechtfertigt, denn da der Adel daselbst mehrentheils geschäftlos lebt, so

kann denen gesellschaftlichen Vergnügungen mehr Zeit gewidmet werden, ihre Palläste stehen jedem Einheimischen und Fremden, der bei ihnen aufgeführt ist, offen; der Gast wird mit der größten Zuvorkommenheit und Artigkeit empfangen, und das Haus, in welchem er sich am öftern sehen läßt, findet eine Art von Auszeichnung und Achtung darin, die durch die freundschaftlichste Aufnahme erkannt und geschätzt wird. Derjenige Fremde, der eine adeliche Familie auf ihre Landgüter begleitet, lebt daselbst nicht allein auf die Kosten seines Wirths, aber auch vollkommen so frei und unabhängig, als wenn er zu Hause für sich lebte, allen seinen Wünschen sucht man zuvorzukommen; nur über Tisch und des Abends beim Spiel gehört er der Gesellschaft, und muß mit dazu beitragen, die Langeweile zu verscheuchen, keinesweges ist er aber genöthigt, Hazardspiele oder solche, die ihm zu hoch sind, mitzuspielen: je zahlreicher die Gäste sind, je

zufriedener ist der Herr. Der russische Adel schweift nie im Trinken aus, man sieht davon kein Beispiel in einer guten Gesellschaft, auch kömmt dieses Laster nur jetzt zuweilen bei der niedern Volksklasse zum Vorschein. Oft werden die artigsten Theaterstücke gegeben, oft sehr schöne Musik, mit einem aus Leibeigenen bestehenden Orchester ausgeführt; wer erinnert sich nicht der einzigen, trefflichen, wahren National-Musik, die wir in den Jahren 1814 und 1815 bei verschiedenen Regimentern gesehen und gehört haben, die zuweilen aus hundert Menschen bestehende Hornmusik, auch diese findet man öfters bei den Edelleuten auf dem Lande sehr gut. Wie willkommen man übrigens den Gutsbesitzern ist, davon habe ich oft selbst die Erfahrung gemacht, da nach einem längern Aufenthalt man mir im Sommer ein Rad von meinem Wagen, und im Winter eine Stange vom Schlitten auf Befehl des

Herrn versteckte, um mich am Abreisen zu hindern.

Die russischen Kaufleute.

Die russischen Kaufleute machen in Sitten und Gebräuchen eine von dem Adel ganz verschiedene Klasse aus; man bemerkt bei ihnen weder die Pracht, noch die entfernteste Aehnlichkeit mit den erstern, sowohl in Erziehung als feinen Sitten; Geld zu verdienen, sein Vermögen zu vermehren, und richtig zu spekuliren, ist der einzige Gedanke und Zweck des russischen Kaufmanns, auch scheint ihm kein Geschäft zu gewagt, noch zu schwer, wenn er Gewinn dabei findet. Gewöhnlich lebt der Kaufmann sehr einfach, denn nur an besondern ihm wichtigen Festtagen herrscht der Ueberfluß an seinem Tisch, doch kann man ihm keineswegs die wahrhaft in ganz Rußland übliche, edle gutmüthige Gastfreundschaft abstreiten, wer zu ihm kömmt, indem er über Tisch sitzt, ißt ohne

Umstände mit, nur freilich darf derselbe alsdann keine Leckerbissen erwarten, ladet er aber einen Freund oder Bekannten ein, so fehlt es durchaus an nichts. In seiner Kleidung ist er noch den alten Gebräuchen treu, er trägt den (Kafftan) oder russischen Ueberrock, den Leib mit einem Gürtel umwunden, und läßt den Bart wachsen, doch hat aber der Kafftan nicht mehr so viele Falten, auch ist der Bart nicht so ehrwürdig, wie er in alten Zeiten durch seine Länge seyn mußte; die Haare sind rund um den Kopf geschnitten, und ganz glatt gekämmt, er bedeckt sich mit einem runden Hut und im Winter mit einer Pelzmütze. Das Tuch, die Leinwand und alle übrigen Theile seiner Kleidung sind von der besten Eigenschaft, sowohl was Feinheit und Glanz als auch innere Güte anbetrifft; leidenschaftlich lieben sie beinahe durchgängig das Bret- oder Damenspiel, die in denen großen Buden in St. Petersburg feil haben, sieht man größtentheils mit diesem Zeitvertreib beschäftigt,

der sogleich wieder angefangen wird, wenn sich die Käufer entfernt haben. Bewunderns-würdig ist die Fertigkeit und Schnelligkeit, mit welcher der russische Kaufmann auch die größten Summen ohne Dinte und Feder, Bleistift und Papier berechnet, er bedarf dazu blos eine kleine Tafel, auf welcher eiserne kleine Stangen befestigt sind, an welchen runde Knöpfe sitzen, gewöhnlich von Knochen verfertigt, mit diesen Knöpfen rechnet er geschwinder wie der geschickteste Rechenmeister, und ohne jemals einen Irthum zu begehen. Die ältlichen Kaufmanns-Frauen tragen noch ein Kleid, welches (Jubka) genannt wird, gewöhnlich von Goldstoff oder anderm schweren Zeuge verfertigt, nach dem nämlichen Schnitt, wie ihre Großmütter diese Kleidung trugen, sogar haben sie noch die mit feinen Perlen besetzte spitze Mütze beibehalten. Andere nicht weniger schöne Perlen sind zu Arm- und Halsbändern verwandt, in den Ohren tragen sie schwere von Edel-

steinen glänzende Ohrringe, und ihre Füße sind mit korduanenen Schuhen bedeckt. Bei den jungen Frauen ist die Kleidung etwas verschieden, sie tragen mehr musselinene Kleider und Seidenzeug, aber alles mit breiten Spitzen besetzt, ein Kleid ohne Aermel, mit einem runden Ausschnitt um den Hals, und drei Reihen Knöpfen, vorn von oben bis unten besetzt, (Sarafan) genannt, kleidet ebenfalls die jungen Frauenzimmer, besonders wenn sie etwas stark sind, sehr wohl. Die Ohrgehänge sind bei diesen zwar nicht so schwer, aber geschmackvoller gearbeitet, überhaupt ist zum Theil wohl die alte Mode beibehalten, aber Alles zierlicher gemacht: im Winter tragen sie durchgängig kostbare Pelze. Besonders in St. Petersburg gibt es unter den Kaufleuten eine abgesonderte Klasse, welche die alten Moden und Gewohnheiten, auch die wahren National-Sitten zu verachten scheinen, ihr Anzug ist eine Mischung der englischen und französischen

Moden, sie sind ein Gegenstand der Aergerniß für diejenigen, welche der alten Sitte treu bleiben; gewöhnlich verlieren aber die Handlungshäuser dieser Herren an Soliditát, was sie an äußerm Glanz gewonnen haben. Anstatt daß in einer Haushaltung, auf alten Fuß geführt, jährlich acht bis zwölftausend Rubel reichen, so hat ein Haus, welches nach neuer Mode eingerichtet ist, und in welchem nach ausländischem Styl gewirthschaftet wird, vierzig bis fünfzigtausend Rubel jährlich nöthig; auch fällt es wohl zuweilen dieserhalb vor, daß ein solches Haus zu zahlen aufhört, doch war die Kunst, betrügliche Banquerotte zu machen, bisher bei den russischen Kaufleuten gänzlich unbekannt, der junge russische Kaufmann ist zwar alsdann ruinirt, doch ohne jemand vorsetzlich zu betrügen. Natürlich ist's, daß man Kaufleuten, welche ein großes Haus machen, und auf einem prächtigen Fuß leben, mehr traut, wie dem einfachen Mann

daher kömmt es denn auch, daß der vornehme russische Adel eher den erstern wie den letztern seine Kapitale anvertraut, und dadurch zuweilen bedeutenden Verlust erleidet.

Der Handel.

Der auswärtige europäische Handel befindet sich größtentheils in den Händen der Fremden, indem der russische Kaufmann viel mehr Gewinn bei dem innern Handel in die entferntesten Provinzen des Reichs, und in dem vortheilhaften Tauschhandel mit den asiatischen Völkern findet; auch wird sehr genau darauf gesehen, daß die Fremden sich nicht in diesen Zweig des Handels mischen. Der Kleinhandel oder Krämerei ist ebenfalls in den Händen der Russen, nur was Mode und Luxus-Artikel anbetrifft, war bis jetzt den Ausländern überlassen. So sehr thätig der russische Kaufmann übrigens ist, so hält er dennoch überhaupt auch die ge-

ringsten Feiertäge heilig, und würde um keinen Preis an demselben Handel treiben; an einem Feiertage fuhr ich bei den (Gostinnoi Dwor) oder großen Buden in Petersburg vorbei, und fand sie offen, nach einer halben Stunde kam ich zurück und fand sie zu: ich ließ anhalten, und befragte einen Kaufmann um die Ursache, dieser erwiederte, wir haben uns sehr versündigt, und die Buden geöffnet, ohne daran zu denken, daß heute ein Feiertag ist; wir danken innigst dieserhalb unserer lieben Mutter, welche vorbeifuhr und uns aufmerksam darauf machte; diese geliebte Mutter war die verwittwete Kaiserin, Allerhöchstwelche wegen Ihrer Herzensgüte, Mildthätigkeit und Herablassung angebetet wird.

Die Raskolniks.

Unter der Klasse derer, der alten Sitte treugebliebenen Kaufleute, finden sich auch

viele von der Sekte der Altgläubigen (Raskolniks), sie haben keine Popen, gehen nie in die Kirche, und einer ihrer Glaubens-Artikel ist, daß derjenige verdammt sey, der Taback raucht; ich machte selbst die Erfahrung davon, da ich mich im Innern Rußlands auf dem Marsch befand, und bei einem Raskolnik im Quartier stand; ich zündete meine Pfeife an, er sah es, kam ins Zimmer, und sagte: „Vater, mache in meinem Hause was du willst, nur rauche keinen Taback.“ Die Andachts-Uebungen dieser Altgläubigen bestehen gewöhnlich in Betstunden, die sie unter sich halten, übrigens sind es brave, ehrliche Leute. Ein Soldat von dieser Sekte war verschiedene Jahre mein erster (Denschik) Bedienter, und nie entsinne ich mich, besser, mit mehrerer Aufmerksamkeit, Treue und Anhänglichkeit bedient worden zu seyn, als von diesem guten Menschen.

Der russische Bauer.

Sehr irrig ist der Glaube und die Vorstellung, welche sich die meisten Menschen von der Leibeigenschaft der Russen machen; dreist behaupte ich und werde es beweisen, daß der russische Bauer, besonders nach den großmüthigen Befehlen und Einrichtungen des menschenfreundlichen edeln Kaisers Alexander, nach welchen kein Bauer einzeln von seiner Familie verkauft werden darf, und Recht bekommt, unweit glücklicher wie in verschiedenen andern Gegenden und Ländern ist. Er lebt in seinem Hause ruhig und zufrieden, baut sein Feld, trinkt sich ein Räuschchen an seinem (Prasnik) Feiertag, tanzt und singt alsdann, und bekümmert sich um die Welt nicht; auch der ärmste Bauer hat im Winter seinen warmen, guten Schaafpelz; er arbeitet nie über seine Kräfte, sondern nur so viel er will; was er sei-

nem Herrn leisten, auch an Frucht und Federvieh demselben etwa liefern muß, weiß er, denn dieses wird nie vermehrt, es ist in schlechten Gegenden 5 bis 10 Rubel, in guten 25 bis 30 Rubel jährlich, die Kopfsteuer, so einen Rubel für den Kopf ausmacht, und an das Gouvernement jährlich entrichtet wird, nicht mitgerechnet. Außerdem weiß der Bauer nichts von Steuern und Abgaben, er kennt keine Jagdfrohnen, auch keine Menschen, die sich unter hundert verschiedenen Benennungen von seinem Schweiß nähren; sein einziger Vorgesetzter ist der (Oprawitel) Verwalter. Der Edelmann nimmt von seinen Leibeigenen einige männliche und weibliche Bedienten, diese betrachten sich gewöhnlich wie zur Familie gehörig; sie werden gut gehalten, haben sehr wenig, auch oft nichts zu thun, da es Sitte ist, mehr Bedienung zu haben, als man bedarf. Wie wohlhabend aber auch oft der Bauer, wie sehr er mit seinem Loose

zufrieden, die menschenfreundliche Behandlung seines Herrn zu schätzen weiß, wird folgende wahrhafte Geschichte beweisen.

Der russisch-kaiserliche General v. F., ein Deutscher, aus A. gebürtig, hatte noch als Garde-Lieutenant vom höchstseligen Kaiser Paul zweihundert Bauern, in der Ukraine gelegen, zum Geschenke erhalten. Im Jahr 1804 war er in einiger Geld-Verlegenheit, suchte also dieses Gut zu veräußern; die Bauern vernahmen es, sandten einige aus ihrer Mitte an denselben ab, welche ihn bitten mußten, das Dorf keinem andern Herrn zu verkaufen; zugleich schoßen sie selbst die Kaufsumme, welche in 15000 Rubel bestund, zusammen, überreichten sie ihrem Herrn, mit der Bitte, es ihnen vor und nach, wie es ihm am bequemsten wäre, wieder zu erstatten.

Hat ein Bauer die Absicht, entweder im Reich zu handeln, oder nach Petersburg zu

gehen, um sich dort etwas zu verdienen, so erschwert man ihm keineswegs einen Paß, auf welchen er in ganz Rußland herumreisen, arbeiten und handeln kann, wo er will; die so nach St. Petersburg gehen, wohnen alsdann die Zeit ihres Aufenthalts daselbst in der unterirdischen Herberge auf dem Heumarkt, welche aus einigen gewölbten Kellern besteht, die sich auf Mauern und Bogen stützen, reinliche Strohlager sind daselbst bereitet, und erwarten jeden, der hier von seiner Arbeit ausruhen und sich dem Schlaf überlassen will; der Thürsteher bekommt ein Paar Kopecken für das Nachtlager, im Innern ist ein Garkoch, bei welchem jeder sogleich sein fertiges Abendessen haben kann, welches außer der Fastenzeit in (Tschi) russischem Sauerkraut, Suppe und Fleisch, und in derselben in Fisch und Pirogen oder Pasteten von Fisch und Oel besteht. Wann der Handarbeiter seine Mahlzeit verzehrt hat, ruht er seine ermüdeten Glieder aus,

und mit Tagesanbruch sieht man ihn, nachdem er ein Glas Spitting, aus Honig und Wasser bestehendes warmes Getränk, welches in wohlverwahrten Schläuchen öffentlich herumgetragen wird, anstatt unsers Kaffees zu sich genommen, fröhlich und munter wieder an seine Arbeit gehen: so verdient er sich im Sommer ein artiges Sümmchen, welches er bei eintretendem Winter zu Hause bringt. Er ißt sich täglich satt, legt sich nie hungrig schlafen, und alle seine Bedürfnisse sind vollkommen und gut befriedigt.

Die Rekruten-Aushebung.

Ist das Vaterland in Gefahr, so bedarf es keiner Konscription, sondern es greift Jeder, von ächter wahrer Vaterlandsliebe begeistert und beseelt, zu den Waffen, wie dieses noch vom Jahr 1812 in ganz frischem Andenken ist; außerdem wenn, um die Armee vollzählig zu machen, etwa von 500

Männern einer genommen werden sollte, geschah solches auf diese Weise: Gesetzt den Fall, drei in einem Gouvernement begüterte Edelleute hatten der erste 400, der andere 350, und der dritte 250 Bauern, von diesen 1000 Bauern mußten also zwei Rekruten gestellt werden, so wurden sie unter sich auf folgende Art einig: hatte einer von ihnen unter seinen Bauern einen jungen Purschen, der entbehrlich, etwa ein lockerer Vogel ist, nicht gern arbeitet, oder nicht verträglich, so gibt er ihn zum Rekruten, vielleicht den zweiten auch, die andern zahlen diesen Edelmann dafür in Geld aus, indem der Mann gewöhnlich 300 Rubel gerechnet wird; wann er das Alter, das Maß hat und fehlerfrei ist, wird er ohne Weigern angenommen.

Die deutschen Bürger in St. Petersburg.

Diese sind daselbst beinahe allgemein sehr wohlhabend, ihre Wohnungen durchgängig

schön, und ihre Einrichtung geschmackvoll; der Anzug der Bürgerfrauen ist nach der ersten Mode, und ihre Kinder erhalten eine sehr sorgfältige Erziehung. So findet man z. B. selten, daß die Tochter irgend eines wohlhabenden Bürgers nicht das Fortepiano spielen und französisch reden könnte; auch muß man ihnen rühmlich nachsagen, daß sie der Nation, bei welcher sie sich niedergelassen haben, in der Gastfreundschaft nachzueifern sich bestreben. Ein Beweis ihrer Wohlhabenheit ist der sogenannte Bürgerklub in St. Petersburg, ein sehr schönes großes Gebäude, gut und prächtig eingerichtet. Die Zimmer sind zu jeder Stunde des Tages offen, man findet daselbst alle nur mögliche Journale, neue Schriften und Zeitungen, sehr schöne Billiards, eine zahlreiche Bedienung, die von der Geselllschuft besoldet und gekleidet wird; auch einen eigenen Restaurateur, bei welchem Alles, was man nur wünscht, zu haben ist.

Oft werden frohe und sehr angenehme Abendmahlzeiten in diesem Bürgerklub gehalten, wobei man die ausgesuchtesten Speisen und besten fremden Weine bekommt, und welchen oft Männer vom ersten Stand und Range beizuwohnen kein Bedenken tragen; die alsdann einige Zimmer von der Tafel entfernt aufgestellte Hornmusik würzt durch ihre lieblichen Töne das fröhliche Mahl. Im Winter ist daselbst, wie in allen großen Häusern in St. Petersburg, dieses besonders angenehm, daß man nicht genöthigt ist, sich wie bei uns um den Ofen zu versammeln; das ganze Haus, selbst die Gänge sind durch Röhren geheizt, so daß aller Orten eine gleiche angenehme Wärme, welche nach den Graden der Kälte vermehrt oder vermindert wird, herrscht.

Die deutschen Bürger in Moskau.

Zwischen den deutschen Bürgern in Petersburg und Moskau herrschte von jeher eine sehr große Verschiedenheit; in der ersten dieser Residenzen leben die Kaufleute in Pallästen, und selbst die Handwerker sehr anständig und gut; in der zweiten hingegen begnügten sie sich immer mit hölzernen Häusern, auch waren sie nie so gastfreundschaftlich wie ihre Landsleute in St. Petersburg. An ihren Tischen herrschte im Gegentheile eine sehr große Mäßigkeit, doch muß man dabei bemerken, daß die Kaufleute in Moskau mehrentheils nur Mäkler waren, Kommissions-Geschäfte trieben, weder also in so glänzenden Vermögens-Umständen wie ihre Petersburger Landsleute seyn, noch jemals den Grad der Bildung wie jene erreicht haben konnten.

Die Fremden.

Die Engländer sind in Petersburg sehr gern gesehen, geschätzt und geachtet; die englischen Buden mit allen nur erdenklichen Waaren von der besten und ausgesuchtesten Güte versehen; auch ist der englische Klub daselbst ein sehr geschmackvoll und prächtig eingerichtetes Haus. Der Deutsche lebt sehr gern in Rußland, denn nicht allein findet er daselbst bei seinen Landsleuten, wozu sich alle Deutsche rechnen, ohne zu fragen, ob der Deutsche in diesem oder jenem Königreich oder Provinz geboren ist, die ihm in Deutschland jetzt nur noch aus Büchern und alten Geschichten bekannte, ehemals so sehr berühmte Gastfreundschaft, sondern auch die redlichste, offenste Aufnahme, sowohl bei diesen, als auch der russischen Nation, so sehr verwirklicht, daß es ihm unendlich schwer fällt, sich von einem Lande zu trennen, in welchem er bald einheimisch wird, und es

alsdann mehr wie sein Vaterland liebt. — Der Franzose bekleidete, besonders vor dem Jahr 1812, zwei Stellen, nämlich die eines Hauslehrers, dort Utschitel genannt, und die eines Modehändlers, bestimmt, die Jugend zu unterrichten, und das Nöthige zu dem Putz des schönen Geschlechts zu liefern, konnte es nicht fehlen, daß derselbe in vieler Hinsicht Geschäfte mit den russischen Großen zu machen hatte, sobald er aber seine Glücksumstände verbessert sah, kehrte er so schnell es nur seyn konnte, auf dem möglichst kürzesten Weg in sein Vaterland zurück, da ihm das kalte Klima nie behagte.

Die Aerzte und Chirurgen.

Rußland ist mit Recht das Eldorado oder gelobte Land der Aerzte und Chirurgen zu nennen, welche größtentheils Deutsche sind; durchaus kann es ihnen nie fehlen in Rußlands

Provinzen, wo es auch ist, besonders aber in Petersburg und Moskau, ihr Glück zu machen, denn ob zwar ihre Bezahlung, wegen jetziger allgemeiner Theurung, auch in Deutschland billig zugenommen hat, so ist es dennoch kein Vergleich gegen die Verschwendung, mit welcher sie von den russischen Großen bezahlt werden. Jedes Haus von einiger Bedeutung gibt dem Arzt einen jährlichen Gehalt; bei den gewöhnlichen Bürgern ist es hundert bis zu dreihundert, bei dem Adel fünfhundert bis zu tausend Rubel; bei schweren Krankheiten wird seine Mühe außerdem bezahlt, auch bekommt er oft noch ansehnliche Geschenke. Besonders für die Hospitäler hat die Regierung noch in den neuesten Zeiten Chirurgen aus Deutschland kommen lassen, die sämmtlich sehr gut angestellt sind. Im Militär kann der Arzt bis zum Staatsrath fortrücken, er ist alsdann Exzellenz, hat den Rang eines Generals und sehr gute Einkünfte.

Im Jahr 1786 diente ein Unter-Arzt oder Kompagnie-Feldscheer, wie man sie in dem Dienst, in welchem ich damals stand, nannte, in dem nämlichen Regiment, bei welchem ich Offizier war, er nahm seinen Abschied und ging nach Rußland; da ich nun nach Beendigung sämmtlicher Feldzüge vom Jahre 1792 bis Ende des Jahrs 96, ebenfalls in russisch-kaiserliche Dienste getreten war, erkundigte ich mich nach demselben, und fand ihn im Kiewschen Gouvernement, er war Kollegienrath, hatte also Obristen-Rang, als Ober-Spital-Arzt verschiedene Spitäler unter seiner Aufsicht, eine einträgliche beträchtliche Praxis und einen sehr ansehnlichen Gehalt.

St. Petersburg.

St. Petersburg liegt unter dem sechzigsten Grad nördlicher Breite, und unter dem neun und dreißigsten vier und fünfzig Mi-

nuten der Länge. Diese Hauptstadt ist nahe am finnischen Meerbusen, theils auf verschiedenen Inseln, theils auf den beiden Ufern der Newa erbaut, eines schönen und tiefen Flusses, welcher der Stadt alle nur mögliche Bequemlichkeiten verschafft; die Ufer der Newa gewähren eine Ansicht, die einzig ist: das Wasser dieses Stromes, dessen man sich auch zum Kochen bedient, übertrifft an Klarheit den Kristall.

Statüe Peter des Großen.

Nicht weit von der Newa und dicht an der Brücke, die nach Wassili Ostrof führt, befindet sich die Statüe Peters des Großen. Der Kaiser ist vorgestellt, wie er mit seinem Pferde einen steilen Felsen hinansprengt, und dessen Gipfel zu erreichen im Begriff steht. Peter ist mit Lorbeern gekrönt, und in asiatischer Tracht; seinen rechten Arm

streckt er mit vieler Würde aus, und mit der linken Hand hält er den Zügel des Rosses, dessen Schönheit und Haltung die Aufmerksamkeit des Kenners zu fesseln verdienen; es stützt sich nur auf seine Hinterfüße. Die eherne Schlange, welche das Pferd niederstampft, ist sehr sinnreich, als Zierrath, im Grunde aber deshalb hinzugefügt worden, um der ganzen Masse ein vollkommenes Gleichgewicht zu verschaffen; man bemerkt den Ruhepunkt nicht, es ist der volle, noch flatternde Schweif des Pferdes, der leicht auf die Schlange hinfällt. Ein ungeheurer Granitfelsen macht das Fußgestell aus; es wurde eine Belohnung darauf gesetzt, eine passende Inschrift zu erfinden, und sehr viele eingesandt, den Vorzug behielt aber die sehr einfache und schöne: „Peter dem Ersten Katharina die Zweite im Jahr 1782,“ welche mit vergoldeten Buchstaben in russischer und lateinischer Sprache daselbst zu lesen ist, und dem Erfinder 10,000 Rubel eintrug.

Vom Monat November an ist die Newa gemeiniglich ganz zugefroren; nicht lange darauf wird der finnische Meerbusen mit Eis belegt, so daß die Schlitten bequem von St. Petersburg nach Kronstadt gehen können, der Weg wird alsdann mit Stangen bezeichnet. Ein solches Schauspiel, wie die Newa im Winter gewährt, findet man auf dem ganzen übrigen Erdboden nicht. Unaufhörlich gehen Wagen, Schlitten und eine unendliche Menge Fußgänger über diesen Fluß, und bilden ein beständig abwechselndes Gemälde. Hier sieht man große mit Schranken umgebene Plätze zum Behuf derjenigen, die Schlittschuh laufen; weiterhin erblickt man eine Schlittenfahrt, für die ein zirkelrunder, ungefähr eine halbe Meile langer Raum bestimmt ist.

Noch ein anderer Zeitvertreib sind die künstlichen Eisberge; man erbaut ein Bretergerüst von sechzehn und mehr Ellen hoch,

auf der einen Seite befindet sich eine Treppe zum hinaufsteigen, an der andern eine stark abhängende beinahe steile Dachung zum hinunterfahren: diese wird mit ausgehauenen Eisquaderstücken belegt, und mit Wasser begossen, damit sie recht glatt wird, da wo die schräge Fläche den Eisboden berührt, räumt man den Schnee auf und macht eine Bahn, die 200 Klafter lang und 4 breit ist. Oben auf den breiten Platz des Berges setzen sich die Fahrlustigen auf einen zwei Fuß langen und einen handbreit hohen Schlitten. Der Bergerbauer, dem man einige Kopecken dafür zahlt, gibt dem Schlitten bei dem Abstoßen die erforderliche gerade Richtung, und nun fährt man die schräge Fläche mit solcher Schnelligkeit herunter, daß man noch mehr als hundert Klafter auf der Eisbahn fortschießt, zu dieser Uebung gehört aber die genaueste Beibehaltung des Gleichgewichts.

Die Börse.

Ein Spaziergang an die Börse ist ebenfalls sehr unterhaltend. Das Geräusch der Flaschenzüge, das Geschrei der Matrosen, welche Waaren ans Land ziehen, die verschiedenen Wimpel und Flaggen, die verschiedenen Sprachen, so man durcheinander reden hört, der Wald von Masten, die mannichfaltigen Nationaltrachten, die Geschäftigkeit und Thätigkeit aller sich daselbst durcheinander drängenden Menschen ergötzen das Auge auf die mannichfaltigste Weise. Der erst vor wenigen Jahren angelegte Spaziergang unweit dem Admiralitäts-Gebäude hat sehr viel zur Verschönerung des Ganzen beigetragen: wie auch, daß die unendlich lange und einzig schöne Straße, das Newskysche Perspektiv genannt, mit einer Allee versehen ist, welche dem Fußgänger Schatten gewährt und Bänke zum Ausruhen darbietet; stundenlang kann man sich daselbst an dem un-

geheuern Gewühl von Menschen und Equipagen vergnügen, das auf diesem Platz vorzüglich wegen den angränzenden großen Buden stattfindet. Hier sieht man nebst allen andern Völker-Arten auch Griechen, Armenier, Türken und verschiedene Bewohner des Kaukasus, deren oft sonderbare Kleidungen eine sehr unterhaltende abwechselnde Ansicht verschaffen.

St. Alexander-Newsky-Kloster.

Es befindet sich am Ende des Perspektivs, seine Lage ist sehr romantisch, besonders die der Gärten. Dieses sehr schöne große Gebäude enthält unter anderm den Wohnsitz des Metropoliten, verschiedene Kirchen, ein Kloster und ein Seminarium für Mönche. Das Newsky-Kloster ist eine Stiftung von Peter dem Großen, der den Großfürsten Alexander Newsky kanonisiren ließ;

derselbe hatte den Beinamen Newsky wegen der Siege erhalten, die er über die Schweden an den Ufern der Newa erfocht.

Gostinnoi Dwor oder die großen Buden.

Im untern Stock derselben unter schönen Arkaden und Bogengängen sind Gold-, Silber-, Zinn-, Steingut-, Tuch- und Seiden-Buden ꝛc. Im obern Stock fertige Kleidungen, Pelzwaaren, Stiefel ꝛc. Von jeder Gattung Waaren sind die Buden neben einander belegen; man findet daselbst nicht allein alle und jede Bedürfnisse, was die verschiedenen Luxus-Artikel aller Welttheile, sondern auch das Nothwendigste betrifft; das prächtigste Mode-Silbergeschirr, sehr schön und massiv gearbeitet, wie auch das gewöhnliche Steingut und englisch Zinn, das schönste Meublement von Mahagoni bis

zu dem einfachsten hölzernen, dem gewöhnlichsten Schaafpelz von fünfzehn bis fünfundzwanzig Rubel, bis zu dem Zobel- und Bären-Pelz zu zehntausend Rubel. In einer Viertelstunde kann ich vom Kopf bis auf die Füße im feinsten englischen Tuch oder auch im gewöhnlichen als der zierlichste Stutzer nach der neuesten Mode, oder auch in jeder mir beliebigen Uniform und Anzug mich bekleiden, denn ich finde sowohl für den Winter als den Sommer fertige Kleidungsstücke aller Art, nach jeder Größe und Taille gemacht, so daß mein Anzug, den ich dort anprobiere und erhandle, weit besser sitzt und bequemer ist, als wenn ihn mir der erste und berühmteste Schneider und Schumacher angemessen und gemacht hätte.

Die Festung.

Sie liegt auf einer kleinen Insel, welche die beiden Arme der Newa bilden. In ih-

rem Bezirk befinden sich Kasernen für die Garnison, und unter den Festungswerken gewölbte Keller, die das alte Archiv und ein chimisches Laboratorium zum Behuf der Münze enthalten. Das Zeughaus in derselben ist sehr schön, auch findet man daselbst noch einige alte Kanonen, die in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gegossen wurden und sehr gut gearbeitet sind, welches in Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie verfertigt wurden, um so mehr zu bewundern ist. Mitten auf der Insel befindet sich die Kirche, die den Aposteln Peter und Paul gewidmet, und ganz anders wie die übrigen Kirchen gebaut ist; statt der Kuppel hat sie einen Glockenthurm von vergoldetem Kupfer. In dieser Kirche sind die Trophäen aller Art, und den Feinden abgenommenen Fahnen und Standarten, deren Zahl im Jahr 1812 ansehnlich vermehrt wurde, zu sehen.

Akademie der Wissenschaften.

Dieses ist ein sehr schönes prächtiges Gebäude, die Bibliothek ist merkwürdig, und kann sich die Anzahl der darin befindlichen Bücher auf vierzigtausend belaufen; die ältesten Handschriften sind Lebensbeschreibungen von Heiligen, 1193 geschrieben, verschiedene Chroniken, die aus dem zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert stammen, führen mit Recht zu der Vermuthung, daß Rußland an Dokumenten zum Behuf seiner alten und neuern Geschichte sehr reich ist; diese alten Handschriften sind insgesamt in slavonischer Sprache abgefaßt. Unter vielen andern Büchern bemerkt man daselbst einen Band, der die Geschichte und die Briefe der Apostel in sich begreift, und das erste gedruckte Buch in Rußland ist, es kam zu Moskau heraus und hat die Jahrzahl 1564; auch enthält diese Bibliothek eine sehr große Anzahl von chinesischen Büchern. Die

verschiedenen Merkwürdigkeiten, woraus das Naturalien-Kabinet besteht, machen eine eben so reiche als seltene Sammlung aller Landes-Produkte aus. Auch sieht man hier das größte Stück Magnet, das in Europa zu finden ist, es wiegt sechs Pud oder zweihundert und vierzig Pfund, und kann eine Eisenmasse von fünfhundert Pfund an sich ziehen. In der Münzen- und Medaillen-Sammlung findet man sehr viel orientalisches Gold und viele Münzen von den arabischen und samarkandischen Kalifen.

Akademie der Künste.

Ist ein großes Gebäude an den Ufern der Newa belegen. Im sechsten Jahre werden daselbst Zöglinge aufgenommen, die bis zum achtzehnten darin bleiben; sie werden auf Kosten der Krone in Allem freigehalten, und in fremden Sprachen unterrichtet; im vierzehnten Jahre haben sie die Wahl, sich

einer der Künste zu widmen, zu welcher sie die meiste Neigung und natürliche Anlage besitzen, worin Unterricht gegeben wird, und die fünf Klassen ausmachen. Erstens die Mahlerei nach allen ihren Eintheilungen, zweitens das Kupferstechen und Steinschneiden, drittens Bildhauerei, viertens Baukunst, fünftens Gieß- und Drehkunst, Vergolden, Lakiren, Steinschleifen, Bildgießen ꝛc. Jährlich werden an diejenigen, die sich auszeichnen, Preise ausgetheilt, und endlich einige ausgesucht, die auf Kosten der Krone fremde Länder bereisen.

Fernere prachtvolle Gebäude beschreiben zu wollen, würde zu weit führen. Genug gesagt ist es, daß keine Stadt Europas mit St. Petersburg in Vergleich kommen kann. Die Schönheit ihrer Häuser, die Pracht ihrer häufigen Palläste mit platten Dächern, die ungeheure Breite ihrer Straßen, die Reinlichkeit und Regelmäßigkeit derselben macht sie unstreitig zur schönsten Residenz.

Der Sommer-Garten.

Der Sammelplatz der schönen Welt ist der sogenannte Sommer-Garten bei dem Michailowschen Pallast. Die majestätischen Bäume der großen Allee in demselben verbreiten einen kühlenden Schatten. Das Gedränge, das bunte Gewühl von Menschen ist hier unbeschreiblich, an allen sieht man Reichthum und Wohlhabenheit; hier erblickt man einen russischen Kaufmann mit langem Bart in der National-Kleidung wandeln, neben ihm seine ebenfalls im strengsten schon oben beschriebenen National-Anzug aufgeputzte Frau, die oft für fünfzig und mehrere tausend Rubel in Perlen und Edelsteinen an sich trägt, neben diesem Paar geht vielleicht ein rechts und links besternter Herr, ohne daß sich einer um den andern bekümmert. Selbst die Erscheinung des Kaisers und der sehr verehrten Kaiserin genirt nicht im allergeringsten, stört keineswegs die allgemeine

Freude, sondern vermehrt sie nur. An Sonn- und Festtagen hört man aus allen Boskets die angenehmste Musik erschallen, welche die Hautboisten der daselbst garnisonirenden Regimenter nach einer Anordnung des vielgeliebten Kaisers, der so gern fröhliche, zufriedene Menschen um sich sieht, unengeldlich machen müssen.

Krestowski.

Auch wird an Feiertagen die Insel Krestowski, besonders von deutschen Bürgern und Handwerkern aller Art, besucht, die sich mit ihren Familien daselbst vergnügen, sich auf den Rasen lagern und ein fröhliches Mahl einnehmen oder Thee trinken. Andere beschäftigen sich mit Kegelschieben und Herumspazieren, überall aber hört man nur Ausbrüche der Freude; einige legen ein Paar Rubel zusammen, und lassen einen Fischer

einen Zug mit seinem Netz thun, wenn sich an Werktagen diese daselbst befinden: der Inhalt des Netzes gehört alsdann denjenigen, welche auf gut Glück eingesetzt haben, zuweilen Fische von höherem, zuweilen auch von geringerem Werth dafür bekommen.

Kamenoi Ostroff,

verdeutscht die Stein-Insel, der gewöhnliche Sommer-Aufenthalt des Kaisers, ist mit herrlichen Gebüschen und mit Bäumen, deren Laubwerk sich sanft rauschend in den Lüften wiegt, eingefaßt; sie scheint auf den Wellen zu schwimmen, hie und da sieht man auf derselben eine Menge schöner Wohnungen, deren freundliches Aeußere dem Auge die angenehmste Ansicht und reizende Abwechslung gewährt.

Der Fußgänger.

Nirgends findet der Fußgänger so viele Bequemlichkeiten wie in St. Petersburg. In den meisten Straßen sind, besonders in den neuern Zeiten, herrliche Trottoirs angelegt; in andern findet man schöne Quais, welche längst den Kanälen, mit welchen die Stadt durchschnitten ist, hinlaufen, und für die Fußwanderer sehr angenehm sind. Sechs bis acht Stunden lang kann man über die schönsten Quadersteine von Granit hinweggehen; auch sind für die Sicherheit des Fußgängers überall die besten Verfügungen getroffen, und in keiner Stadt kann man so ruhig und ohne Gefahr herumwandeln wie daselbst. Die Trettoirs sind breit, und so hoch, daß kein Wagen dem Gehenden zu nahe kommen kann. Die eisernen, steinernen und hölzernen Brücken haben besondere Abtheilungen, welche für den Fußgänger bestimmt und durch Brustwehren gesichert sind.

Durch die unermüdete Sorgfalt der Polizei wird zwar das Pflaster immer in gutem Stande erhalten, und sogleich, wo es schlecht zu werden anfängt, ausgebessert, doch muß dieses beinahe unaufhörlich geschehen, weil der Boden leicht und sandig ist, und nichts Bindendes enthält, so daß die Steine fest zusammengehalten würden. Die Stadt ist durchgängig aus Granit erbaut; freilich würde es sehr kostspielig seyn, wenn man auch damit pflastern wollte, es wäre aber dieses das einzige Mittel, am besten zu helfen, und würde noch der Pracht, die man außerdem in Petersburg findet, entsprechen. Langeweile kann daselbst den Fußgänger nie plagen, denn St. Petersburg hat Denkmähler in Menge, welche gewiß betrachtet zu werden verdienen.

Die meisten Gebäude sind in dem edelsten Style erbaut und wahre Palläste. Die neue Reitbahn auf dem Isaks-Platz ist se-

henswerth. — Das Bürger-Hospital an der Litnine zeigt die schönsten Verhältnisse in Verbindung mit der größten Einfachheit. — Die Kolonnade der neuen Isaaks-Kirche ist unendlich schön, und eine der Hauptzierden der Stadt zu nennen. — Das sehr prächtige Armen-Hospital, welches mit Gärten und geräumigen Höfen umgeben ist, beweist, wie sehr das Unglück hier geachtet wird; die Kranken genießen darin alle uur mögliche Bequemlichkeit und Pflege, und werden von Aerzten mit dem größten Fleiß und Pünktlichkeit behandelt, die dafür von der Krone gut bezahlt werden. Noch sind viele Palläste zu betrachten, worunter das Fräuleinstift, das Entbindungshaus, viele wohlthätige Anstalten, Erziehungshäuser und öffentliche Schulen bemerkenswerth sind. Zahllos sind außerdem die Privat-Gebäude, welche Gefälligkeit und Schönheit der Bauart mit gutem Geschmack verbinden.

Equipagen.

In Europa findet sich schwerlich eine Stadt, welche eine solche Menge von Equipagen aufzuweisen hat, wie St. Petersburg, denn man kann daselbst ohne Uebertreibung auf fünf Einwohner eine Equipage rechnen; es sind aber diese nicht blos des Luxus und der Prachtliebe wegen da, sondern die großen Entfernungen und Weitläufigkeit der Stadt machen sie wirklich nothwendig. In keiner Residenz findet man so billig und so schnell ein Fuhrwerk, wenn man desselben benöthigt ist, als hier, in jedem Augenblick, bei jedem Schritt kann man eine Droschke, und an allen großen Plätzen ganze und halbe Wagen mit zwei und vier Pferden haben; im Winter stehen an jeder Straßenecke über fünftausend Schlitten im Ganzen zum Gebrauche des Publikums bereit. Vortrefflich ist überdem die polizeiliche Einrichtung, daß

jeder (Iswoschik) Fuhrmann oder Lehnkutscher ein Blech, auf welchem seine Nummer mit großen Zahlen steht, und welches er früher von der Polizei hat lösen müssen, beständig um den Hals tragen und auf dem Rücken hängen haben muß; man braucht also blos sich seine Nummer zu merken, und kann demselben ruhig Alles anvertrauen wenn man in einem Hause Geschäfte hat und ihn auf sich warten lassen will, denn wollte er etwas veruntreuen oder sich entfernen, so würde er unter seinen fünftausend Kameraden auf der Stelle herausgefunden und zur Bestrafung gezogen werden.

Die Gondoliers.

Eben so gut wie in Venedig findet man in St. Petersburg schön geschmückte Barken und Gondeln, auf welchen man nach Wassili Ostrof und auch den andern Inseln übersetzen, oder eine längere Zeit in großen

bedeckten Gondeln spazieren fahren kann; in diesen sind oft zwölf bis achtzehn Matrosen; an Feiertagen sind sie alle gleich gekleidet, gewöhnlich in weissen Camisölern mit hellblauen Aufschlägen und Kragen, blauen Schärpen und mit Federn besteckten Hüten. Die Gleichheit, mit der sie die Ruder führen, die Schnelligkeit, mit welcher die mit einem schönen Verdeck und gewöhnlich seidenen Vorhängen gezierten Gondel auf der Newa fortfliegt, der National-Gesang, welchen die Gondoliers dabei singen, Alles dieses macht eine sehr angenehme Wirkung, und stimmt das schwermüthigste Gemüth zur Freude.

Die Rennthier-Schlitten.

Sobald die Newa zugefroren ist, erscheinen Schlitten mit Rennthieren bespannt; für einige Kopecken kann man alsdann das Vergnügen haben, auf derselben mit Renn-

thieren zu fahren. Das Originelle und Seltene einer solchen Fahrt, die Schnelligkeit, auf welcher man die Bahn zurücklegt, ist sehr interessant; sobald die Witterung anfängt wärmer zu werden, entfernen sie sich, weil die Rennthiere bei gelindem Wetter nicht am Leben bleiben würden.

Die Sonntags-Parade.

Nur am Sonntag und etwa einem sehr hohen Feiertag ist Parade, an den übrigen Tagen ziehen die Wachen für sich aus den Kasernen auf, wobei aber die Kommandeurs und Stabs-Offizier der Regimenter, wie auch sämmtliche Offiziers gegenwärtig sind. Imponirender und schöner wie den Anblick einer solchen Parade kann man sich nichts denken. Vierzigtausend Mann der schönsten Truppen, deren martialisches Ansehen, Haltung und Anzug einzig ist, sind in Parade aufgestellt, mit einem freudigen Zuruf em-

pfangen sie und die unzählbare Menge Zuschauer ihren angebeteten Kaiser, der jetzt zu Pferde erscheint, an der Front hinunterreitet, ihr Freudengeschrei mit dem freundlichsten Blick anhört, nachdem absteigt, und die ganze Garnison bei sich vorbei defiliren läßt, wobei die abwechselnde, gewöhnlich sehr gute Musik der verschiedenen Regimenter, eine vortreffliche Wirkung macht.

Wirthshäuser.

Daß es eine sehr unterhaltende angenehme Abwechslung verschafft, sich in einem und demselben Tage unter die verschiedensten Nationen versetzen zu können, und ihre Gebräuche und Lebensweise zu beobachten, ist leicht zu ermessen. So finde ich in St. Petersburg einen, wie er sich selbst auf seinem Schilde anmeldet (Restaurateur a l'instar de Paris), bei welchem ich zu jeder Zeit und Stunde ganz auf französische Art und

nach dem Geschmack der französischen Küche bedient werde: nachdem gehe ich in ein deutsches Wirthshaus, hier höre ich nichts wie meine Muttersprache, und werde ganz nach meines Vaterlandes Art und Sitte bedient, hingegen in einem Gebäude, welches den dort etablirten Engländern zugehört, und in welchem der sogenannte englische Klub ist, höre ich kein anderes Wort als Englisch reden, und werde nach dieses Landes Art und Sitte bedient. Jetzt gehe ich in ein italienisches Kaffeehaus, nachdem in eins, wo nur Türken und die mit ihnen verwandten Nationen zu finden sind; endlich besuche ich noch ein russisches Wirthshaus, und habe nun beinahe alle europäische Nationen gesehen. In den Hotels ist man sehr gut, gegen freilich theure Zahlung, bedient. Wer dort auf irgend eine Art etablirt ist, lebt nicht so sehr theuer bei eigener Oekonomie, denn Alles, was nur den Gaumen reizt, ist zu jeder Jahrszeit zu

haben, das beste Fleisch, gestopftes Geflügel von aller nur erdenklichen Gattung, alle Arten Wild, die besten Fische, unter welchen die Sterletten eine Art Stör, bei uns nicht bekannt, und sehr wohlschmeckend ist; bei der Thronbesteigung des jetzt regierenden Kaisers brachte die Fischerzunft in St. Petersburg einen Sterlett zum Geschenk, der ausgezeichnet groß war, und dieserhalb für eine Seltenheit gehalten würde. Der schlechteste und wohlfeilste Fisch daselbst ist der Hecht, Lachsforellen, Salm rc. sind sehr gewöhnlich. Sogar Weintrauben, welche aus der Moldau kommen, kann man zu jeder Zeit des Winters gut, groß und schmackhaft haben; sie werden in Fässern, die mit Hirse gefüllt sind, versandt und aufbewahrt, indem sie darin am wenigsten zerdrückt werden können; auch ist der Moldawanische Wein nicht theuer und sehr gut und trinkbar; Melonen (Dinni) und Wasser-Melonen, Arbusi genannt, kommen aus der Ukraine, sind sehr

groß und schmackhaft, und in Kiew, der Gouvernements-Stadt in der Ukraine, so gemein, daß man für einen Rubel einen Wagen voll kaufen kann; überhaupt war es daselbst unendlich wohlfeil zu leben, dann ob zwar jährlich eine Menge Pilger die heiligen Gräber in Kiew besuchen, ob zwar wegen diesen und dem angenehmen Klima sich besonders sehr viele pensionirte Offiziers und Civillisten dort angesiedelt haben, so ist dennoch die Theurung nicht viel größer geworden. Im Jahr 1797 kostete daselbst eine Maas Wein 20 Kopecken, eine fette Gans 10 Kopecken, ein Hase 8 Kopecken, ein Paar Birkhühner 6, ein altes Huhn 3, vier und zwanzig Eier 3 Kopecken rc., ungeachtet ungeheure Transporte von geschlachteten Ochsen, Schweinen, Schaafen und Federvieh aller Art jeden Winter nach Moskau und Petersburg auf Schlitten versandt wurden. Alle Sorten ausländischer Weine sind in St. Petersburg nicht allein gut, sondern

auch nicht viel theurer wie bei uns zu haben. Englische Brauer, die man vor mehrern Jahren kommen ließ, und welche sich daselbst ansiedelten, haben die Bierbrauereien sehr vervollkommnet, und man trinkt jetzt in St. Petersburg ein so gutes Bier, welches dem ächt englischen wenig nachgibt.

In der großen Sommerhitze, die, wie allgemein bekannt, in den Monaten Juni, Juli und August stattfindet, und dann wie in Asien zu seyn pflegt, da in diesen drei Monaten Alles reifen muß, ist das erquickendste, den Durst am besten löschende Getränk, der Quas, welcher einige Aehnlichkeit mit dem sogenannten Kofent oder Nachbier in einigen Gegenden Deutschlands hat; er wird aus gegohrenem Mehl bereitet, auch oft mit Kräutern, die ihm einen angenehmen Geschmack geben, vermischt, ist etwas säuerlich und kühlt sehr, indem im Sommer auch noch gewöhnlich ein Stückchen Eis ins Glas gelegt wird.

Quartiere.

Zu jeder Stunde und Jahrszeit hält es nicht schwer, ein Quartier, theuer oder wohlfeil, nachdem man es begehrt, zu bekommen, nur kostet auch das gewöhnlichste, etwa vier Zimmer, Schlaf- und Bedienten-Zimmer, Küche, Keller ꝛc. monatlich 70 bis 80 Rubel; meublirt hat man sich aus den großen Buden, wie bereits oben gesagt wurde, sehr geschwind, kostbar oder gewöhnlich nach Geschmack und Vermögen; reist man nach Jahr und Tag wieder ab, so läßt man einen Trödler kommen, welcher Alles einhandelt, und oft noch über die Hälfte des Ankauf-Preises dafür gibt, wodurch man denn viel wohlfeiler wegkommt, als wenn man die Zeit seines Aufenthalts in einem Hotel gewohnt hätte.

Theater.

Sowohl die ausländischen als inländischen Theater waren immer vorzüglich gut besetzt, das Lokale sehr schön, und die Dekorationen geschmackvoll und prächtig.

Bettler.

Man weiß durchaus nichts von Bettlern oder krüppelhaften, verstümmelten Menschen, die durch einen grausenvollen Anblick das Mitleiden zu erregen suchen und um Almosen flehen, nein, sondern vom Säuglinge, den seine Mutter verlassen, bis zu dem Hülflosen und Greise, der seine letzte Stunde erwartet, finden alle daselbst Freistätten, die ihrem Elend und ihrer Gebrechlichkeit geöffnet sind.

Maskenbälle.

Zu verschiedenen Zeiten im Winter werden solche gegeben, und zu diesen oft an zehntausend Billets ausgetheilt. Man sollte bei dieser großen Menge Masken ein starkes Gedränge vermuthen, aber es ist dieses nicht der Fall, zwanzig schön beleuchtete prächtige Säle nehmen diese Menge auf, welche daselbst hinreichenden Platz findet.

Oranienbaum.

Das Lustschloß Oranienbaum liegt am Ufer des Meeres, Kronstadt gerade gegenüber, zwei und vierzig Werste oder sechs deutsche Meilen von St. Petersburg.

Schlüsselburg.

Diese Festung liegt sechzig Werste oder acht und eine halbe deutsche Meile von St.

Petersburg. Wenn man nämlich den Weg einschlägt, der an der Newa fortläuft, die in einem sich schlängelnden sehr breiten Kanal schnell strömt, ihre hohen und steilen Ufer sind mit mehreren hier und da zerstreuten Dörfern und Landhäusern geschmückt, die gleichsam an dem Gestade des Flusses schweben. Schlüsselburg die Stadt, liegt vorn am Ladogaer Kanal; die Festung ist auf einer kleinen Insel mitten in der Newa an der Stelle erbaut, wo diese aus dem Ladogaer See fließt; ihr Wall ist von Stein und sehr dick; der Thurm, der den Haupt-Eingang vertheidigt, hat einen Schlüssel zur Wetterfahne. Außer diesem Eingange findet man noch zwei Thore in der Festung, die Fürsten-Pforte und das Admiralitäts-Thor genannt.

Schlüsselburgs Lage auf einer Insel und die Wichtigkeit seiner Festungswerke, so wie seine geringe Entfernung von der Haupt-

stadt, haben Rußlands Beherrscher bewogen, sie zum Staats-Gefängniß zu machen. Die Mauern sind bis 20 Fust dick, mit Schieß-scharten und acht runden Thürmen; man kommt auf die Insel über eine Zugbrücke, ehemals waren die Fenster der Gefangen-Zimmer vermauert, und nur ganz oben eine Oeffnung von einigen Quadratzollen gelassen, wodurch das Tageslicht hereinfiel, dieses ist aber jetzt abgeändert, und die gewöhnlichen Gefangen-Zimmer bequem und gut eingerichtet. In der Mitte des Hofes befindet sich das Haus des Kommandanten, endlich noch ein Haus, in welchem die Arrestanten logirt sind, die Festungs-Freiheit haben. Den Namen Schlüsselburg hat diese Festung von Peter dem Großen erhalten, welcher sie in damaligen Zeiten als den Schlüssel zu seinem Reich betrachtete.

Peterhof.

Das Lustschloß Peterhof liegt zehn Werste oder drei Stunden von Oranienbaum, und dreißig Werste oder vier deutsche Meilen von St. Petersburg. Es liegt auf einer Anhöhe und hat eine vortreffliche Aussicht, von der man Kronstadt, St. Petersburg, die See und die gegenüber liegende Karelische Küste entdeckt; die Schönheit der Gärten, ihre Springbrunnen, ihre Kaskaden, ihre Blumenbeete, ist sehr groß. Ein Theil des Gartens liegt zwischen dem Schloß und dem Meere. Unter anderm erblickt man ein Lusthaus an dem Ufer, das besondere Aufmerksamkeit verdient, weil es der Lieblings-Aufenthalt Peters des Ersten war. Da das Haus und die darin befindlichen Möbeln sorgfältig erhalten worden sind, so kann man sich daraus einen Begriff von der Einfachheit machen, mit welcher dieser Monarch zu leben pflegte. Gleich nach seiner Zurückkunft

aus Holland ließ er dieses Gebäude aufführen, er wollte nicht nur, daß es im holländischen Geschmack gebaut und eingerichtet seyn, sondern auch, daß man ihm den Namen: das holländische Haus, geben sollte. Wenn man von Peterhof nach St. Petersburg zurückkehrt, trifft man bei jedem Schritt die prächtigsten Gärten und Landhäuser an.

Kronstadt.

Stadt und Festung liegen auf der ungefähr eine Meile langen und eine Viertelmeile breiten Insel, Retu Sari, dieses ehemals wüste Eyland, wurde auch vor seiner Anbauung von den Russen (Kotlin Ostrow) die Kessel-Insel genannt, der Hafen daselbst ist sehr gut und sicher, und seine Lage dient der Hauptstadt zur Schutzwehr. Die einzige Durchfahrt, durch welche Schiffe von einer gewissen Größe sich St. Petersburg nähern können, ist ein schmaler Kanal auf dem süd-

lichen Theil der Insel, dessen eine Seite von Kronstadt und die andere von Kronslot kommandirt wird; Kronslot ist ein Kastell mitten in der See auf zwei Sandbänken erbaut, zwischen diesem Kastell und dem Hafen von Kronstadt gehen die Schiffe nach St. Petersburg durch und können von den gegenüber liegenden Batterien bestrichen werden. Kronstadt liegt auf dem östlichen Theile der Insel; von der Seeseite wird die Stadt durch einen starken Damm, von der Landseite durch Wälle geschützt. Die Stadt ist nicht ganz regelmäßig, doch sind daselbst jetzt viele sehr hübsche Häuser. Man findet auf dieser Insel sehr schöne Wiesen, auch Pflanzengewächse und verschiedene Obstsorten, als Aepfel, Birnen, Johannisbeeren und Erdbeeren, die daselbst sehr gut fortkommen.

Der Münzhof in St. Petersburg.

Die Ordnung, welche in dessen Innern herrscht, ist bewundernswürdig. Die Metalle zum Vermünzen werden aus den siberischen Bergwerken gebracht, und das Scheiden derselben in einem dem Münzhofe benachbarten Laboratorium vorgenommen. Die Woizer Grube, welche in den olonezischen Gebirgen an dem See Onega liegt, war die erste, welche Rußland besaß, und liefert jährlich 300 Pud oder 6000 Pfund Kupfer, und ungefähr 8 bis 10 Mark Goldstaub. Die Bergwerke von Katharinenburg liefern auch größtentheils Kupfer und nicht über 400 Mark Gold, die ergiebigsten sind die koliwano woskresenskischen im altaischen Erzgebirge an den Gränzen von Siberien, gegen dem Lande zu, welches die chinesischen Kalmucken bewohnen; nach den darüber angestellten Berechnungen ist der Ertrag derselben, ein Jahr in das andere gerechnet,

90,000 Mark Silber und 3000 Mark Gold. Die Nertschinskischen, welche an der Nertscha gegen die chinesische Gränze Siberien südöstlich liegen, sind ebenfalls sehr gold- und silberhaltig; zum Bearbeiten derselben werden die nach Siberien geschickten großen Verbrecher gebraucht. Kupferbergwerke gibt es besonders sehr viele und ergiebige. Die Salzwerke sind ebenfalls sehr beträchtlich, und liefern einen ansehnlichen Ertrag; außer diesen bestehen die Einkünfte der Krone in der Kopfsteuer, in der Einnahme aus den Zöllen, Abgabe für geschmiedetes Eisen, Ertrag von den Kronbauern oder Domainen-Gütern und Stempel. Die Spielkarten hatten ehemals keinen Stempel, ein Projektenmacher schlug dieses der Regierung vor unter dem höchstseligen Kaiser Paul, und erhielt für diesen Einfall eine Belohnung von 10000 Rubel.

Das Ministerium.

Die Hauptverwaltung des Reichs ist dem dirigirenden Ministerium und den vornehmsten Departements, die unter dem Namen Kollegien bekannt sind, anvertraut. Es theilt sich in fünf Departements, bei welchen jedem ein Minister ist, das Kollegium und Departement der auswärtigen Angelegenheiten, das Kriegskollegium, das Admiralitäts-Kollegium, das Justiz- und Handels-Kollegium. Das Justiz-Departement urtheilt Kriminal- und Civil-Prozesse ab, und ist zufolge den Privilegien einzelner Provinzen, die eine eigene Gerichtsbarkeit behalten haben, als Liefland, Esthland und Finnland, in mehrere Kammern eingetheilt. Die erste befindet sich in St. Petersburg, die andere in den Hauptstädten dieser Provinzen; wie groß die Ordnung unter der Regierung des jetzigen Kaisers ist, wird nur dies eine Beispiel beweisen: auf dem Kriegskollegium be-

komme ich in ein Paar Stunden die sicherste Nachricht, wenn ein Verwandter von mir auch vor dreißig Jahren umgekommen oder gestorben ist, der in der russischen Armee diente, so sind die Bücher und Listen dieses Departements aufbewahrt.

Die Polizei.

Besser wie im russischen Reich ist die Einrichtung und Handhabung der Polizei schwerlich zu finden, sie ist ganz militärisch, und steht sowohl in Petersburg und Moskau, wie auch in allen andern Gouvernements-Städten, allein unter dem Kommandanten, in dessen Anordnungen und Verfügungen sich keine andere Behörde auf irgend eine Art mischen darf. Jedes Viertel der Stadt hat seinen Schasni Pristaf (Polizei-Major), welches gewöhnlich ein nicht mehr zum Liniendienst tauglicher Offizier ist, wobei aber, wenn er sich um eine solche Stelle

meldet, besonders darauf Rücksicht genommen wird, daß er von untadelhaftem Betragen und sehr guter Aufführung sey; jeder von diesen hat seinen Polizei-Sekretär und sein besonderes Büreau, auch stehen sämmtliche Polizei-Offiziere, von welchen jeder wieder seinen besondern Distrikt zu versehen hat, wie auch die reitenden und fußgehenden Polizei-Unteroffiziers und Soldaten, unter ihm.

An jeder Straßenecke ist eine sogenannte (Butke) Wachthaus, in welcher ein Polizei-Soldat Tag und Nacht gegenwärtig ist, bei dem geringsten Lärmen springt er hinzu, arretirt den Ruhestörer, und bringt ihn in sein Wachthaus, von wo er nachdem zum Polizei-Büreau des Distrikts gebracht wird. — Um zu untersuchen, ob diese Leute ihren Dienst ordentlich versehen, geschah es zuweilen, daß ein Polizei-Offizier auf Befehl des Kommandanten sich als Bauer verkleiden,

betrunken stellen, und spät in der Nacht auf der Straße schreien nnd lärmen mußte; der Polizei-Soldat arretirte ihn, und brachte denselben in sein Wachthaus, wo er ihn nach der Vorschrift behalten, und nachdem an die Polizei abliefern mußte; dieser suchte nun den Polizei-Soldaten zu bestechen, damit er ihn loslassen möchte, ging er solches ein, so wurde er am andern Tag sehr streng und hart bestraft; wo nicht, so wurde er gelobt und beschenkt.

In jedem Polizeihaus sind zugleich verschiedene Feuerspritzen, Feuerhaken, Leitern rc. befindlich, und ist der (Schasni Pristaf) Polizei-Hauptmann dafür verantwortlich, daß solche beständig in gutem Stand gehalten werden; in einem Stall daneben stehen die Pferde der reitenden Polizei, auch hängt das Anspann-Geschirr beständig in Bereitschaft, so daß bei auskommendem Feuer auf der Stelle alles Nöthige zum Löschen auf

dem Platz ist. Jeden Morgen müssen sämtliche Schasni Pristafs sich bei dem Kommandanten zum Rapport einfinden, und melden, was sich etwa Neues ereignet hat; bei Klagen sind die Untersuchungen schnell, die Strafen gerecht und unparteyisch; auch wird weder der Bürger noch der Militär auf keine Weise begünstigt, indem bei Leuten, die so gestellt sind, daß sie ihrem Rang und Stand gemäß leben können, denen man diese Stellen nicht anvertraut, ohne von ihrem Ehrgefühl überzeugt zu seyn, Bestechungen, welche ohnehin bei schwerer Strafe verboten sind, oder Schikaniren des einen und Begünstigung des andern Standes, nie statt findet.

In St. Petersburg und Moskau sind die Schasni Pristafs Majors, jeder hat bei seinem Büreau eine seinem Rang und Stande angemessene freie Wohnung nebst Holz und Licht, und Pferds-Rationen. Die Haupt-

Büreaus der Kommandanten von Petersburg und Moskau stehen in beständiger Korrespondenz mit einander, daher es denn auch oft geschehen ist, daß ein Gauner, der in St. Petersburg etwas entwendet oder eine Betrügerei gemacht hatte, und sich auf das geheimnißvollste entfernte, kaum nach seiner Ankunft in Moskau festgenommen wurde; war aber auch ein nur entfernter Verdacht auf einen solchen Menschen, so wurde derselbe so genau beobachtet, daß man ihm gewiß auf die Spur kam, und ist kein Beispiel, daß dergleichen unentdeckt geblieben wäre.

Die Gesetzgebung.

Die russische Gesetzgebung bedurfte einer großen Verbesserung und eigenen Umstaltung, denn die ungeheure Zahl von oft sich widersprechenden (Ukasen) Verordnungen; die unzählige ganz unverhältnißmäßige Menge von

Schreibern, wovon jede Kanzlei, jedes Büreau wimmelte, und die nicht die geringste Kleinigkeit thaten, nicht die unbedeutendste Sache nachschlugen, ohne von demjenigen, der solches verlangte, erst eine Belohnung einzunehmen, machten es sehr nothwendig, diesem schändlichen Unfug zu steuern; diese für die Unterthanen unendlich drückenden Blutsaugereien abzuschaffen, bestimmte, deutliche, zweideutiger Auslegungen nicht unterworfene Gesetze zu geben, und dadurch den Weitläufigkeiten und Mißbräuchen vorzubeugen. In dieser edeln Absicht setzte bereits die Kaiserin Katharina eine Gesetzgebungs-Kommission nieder, die ersten Versammlungen derselben gaben große Hoffnung, doch schritt die Sache sehr langsam fort; der höchstselige Kaiser Paul betrieb diese von demselben als sehr nöthig und nützlich anerkannte Untersuchung und Verbesserung mit der ihm eigenen Kraft und Eifer: aber nur dem edeln Kaiser Alexander, der Alles, was

die Völker, die unter seinem glorreichen Szepter stehen, beglücken kann, zu thun sich beeifert, war es vorbehalten, diese Sache zu einem erwünschten Zweck zu bringen, welches dann durch die Auswahl der geschicktesten, redlichsten und thätigsten Männer zu dieser Kommission, und durch eigene, höchste, rastlose Prüfung erreicht wurde. So wie auch dem Geldwucher, welcher ehemals sehr groß war, indem ein Kaufmann, der vielleicht schnell Geld bedurfte, es nur erhalten konnte, wenn er erstlich dreifache Versicherung zu geben im Stande war, und nachdem noch die ungeheuersten Interessen zahlte, durch die strengsten gerechtesten Befehle des jetzt regierenden Kaisers abgeholfen ist.

Straße von Petersburg nach Moskau.

Auf dem Wege von Petersburg nach Moskau findet man nur Postpferde auf den zwei ersten und den zwei letzten Stationen,

und in den Städten. Bei jeder andern Station befindet sich ein Dorf, welches von Fuhrleuten, auf den Dörfern Jemtschicki, in den Städten Iswoschiki genannt, bewohnt werden; diese Leute lieferten bisher nach einem mit der Krone geschlossenen Kontrakt den Reisenden die nöthigen Vorspannspferde. Ohne einen Vorspanns- oder Post-Paß, Podoroschna genannt, bekömmt man keine Pferde. Moskau ist von St. Petersburg 728 Werste oder 104 deutsche Meilen entfernt. In drei Tagen und drei Nächten kann man selbst im Sommer diesen Weg gemächlich zurücklegen: es ist alsdann das National-Fuhrwerk, die Kibitke, für den Schnellreisenden dem Wiener Wagen vorzuziehen, indem erstlich der russische Fuhrmann, der an Krummholz und Fehmerstangen bei seinen Wagen gewohnt ist, mit dem Anspann desselben besser fertig werden kann, und zweitens dieses Fuhrwerk das rasche Fahren eher ausdauert, nur sitzt man freilich nicht

so bequem und empfindet auch mehr jeden Stoß, weshalb es dann bei schönen Sommertagen rathsamer ist, sich auswärts der Kibitke, rechts oder links, aufzusetzen, und sich nur des Nachts hineinzulegen.

Winterreise.

In der ganzen Welt kann man nicht angenehmer und gemächlicher als im Winter in Rußland reisen; sehr oft habe ich in dieser Jahrszeit den Weg von Kiew, Gouvernements-Stadt in der Ukraine, nach St. Petersburg gemacht; die Entfernung ist 1286 Werste oder 198 deutsche Meilen; nie brauchte ich mehr wie sechs Tage und sechs Nächte, und konnte ohne die geringste Unbequemlichkeit fortreisen; indem ich gemächlich ausgestreckt in meinem Schlitten, der unten durchaus mit doppelten Schaaffellen und oben mit Bärenpelz gefüttert war, so warm saß, auch die Nächte so ruhig schlief, daß

ich nicht einmal den Wechsel der Pferde bemerkte. Die Podoroschna (Vorspannspaß) zeigt der eine Denschik (Bediente) vor, zahlt das Post- und Trinkgeld, indessen der Fuhrmann einspannen hilft, und so gehts im sausenden Galopp weiter.

Am Tage ist es angenehm, jede Viertelstunde sehen zu können, wie die Reise vorwärts geht: dann wie bekannt gehen sieben Werste auf eine deutsche Meile, auf jeder Werste steht ein sogenannter Werstestock, an welchem geschrieben steht, wie weit von daher und wie weit bis dorthin. Die Reisekosten, Post- und Trinkgeld, nebst Verzehrnng für mich und zwei Bedienten, kam niemals höher, wie 140 bis 150 Rubel Banko oder Kupfergeld für diese 198 deutsche Meilen. In den Städten findet man mehrentheils sehr ordentliche Wirthshäuser, aber außer denselbon ist nur in den Posthäusern etwas zu haben, gewöhnlich Milch, Eyer,

Schweinefleisch und Sauerkraut-Suppe, auf Russisch Tschi genannt; hingegen hat man, wie jeder Reisende in Rußland haben muß, einen Pogribez (Flaschenkeller) bei sich, in welchem gewöhnlich einige Flaschen Wein, Liqueurs, eine Büchse mit Thee, Kaffee und Zucker, ein Paar Flaschen Arrak und Rum zu Punsch, ferner Schüsseln, Teller, Messer, Gabeln, Tassen, ein (Scheinik) Theetopf, eigentlich Alles zu einer kleinen Haushaltung Gehörige enthalten ist, neben sich stehen, so daß es durchaus an nichts gebricht, um sich die Reise bequem und angenehm zu machen.

Der Wintertag.

Wer nie in Rußland war, kann sich keinen Begriff von einem dortigen schönen Wintertag machen, und wie sehr stärkend und wohlthätig die Luft ist, die man einathmet, sie ist ein wahrer Balsam, mit welchem man den Körper durchdrungen fühlt; der Himmel

hat einen Glanz, den das Auge kaum ertragen kann, und wenn man einige Tage in einer recht starken Kälte sich in beständiger Bewegung befindet, so fühlt man sich unaussprechlich wohl; alle Muskeln sind stärker kraftvoller, und man ist wie neu geboren, freilich darf aber der Körper weder kränklich und ausgemergelt, noch lungensüchtig seyn. Unbegreiflich ist mirs daher, wie Menschen, die daselbst waren, ein naßkaltes beständig regenhaftes Klima dieser frischkalten, gesunden, stärkenden, sich immer gleichbleibenden Witterung vorziehen können. Vortreffliche sehr breite Wege, glatt wie ein Spiegel, geben die Bequemlichkeit, sehr leicht auszuweichen; die Pferde sind in einer Minute gewechselt, der Postillon schwingt seine Knut, stimmt einen Gesang an, und fort gehts wie der Blitz; spaßhaft ist dabei anzuhören, wie derselbe, wenn er nicht singt, sich beständig mit seinen Pferden unterhält, so sagt er ihnen zum Beispiel, greift euch

an, meine Kinder, macht, daß ihr fortkommt, so werdet ihr auch bald Haber bekommen, zeigt, daß ihr laufen könnt, wir fahren einen braven Herrn, der gibt mir ein gutes Trinkgeld, und euch wird es am besten Futter nicht fehlen.

Weg nach Zarsko Sello.

Wie man aus Petersburg kömmt, fällt einem eine Sonderbarkeit auf, welche diese Hauptstadt vor allen übrigen Europens ausgezeichnet. Man bemerkt nämlich lauter Gemüßgärten und Wiesen, aber kein einziges Kornfeld; die englische Kolonie, von dem jetzt regierenden Kaiser Alexander erschaffen, macht darin allein eine Ausnahme. Alle umliegenden Gegenden der Stadt sind mit Kohl, Gurken und Erdäpfel bepflanzt: diese drei Gemüse, besonders aber die erstern, werden von dem Volk häufig verbraucht. Der Weg nach Zarsko Sello hat weniger

Annehmlichkeiten und Veränderungen, als der nach Peterhof. Die Landhäuser sind hier nicht in so großer Zahl zu sehen, auch ziemlich unscheinbar; sieben Werste oder eine deutsche Meile von der Stadt sieht man das Schloß Tschesme, welches die Kaiserin Katharina im gothischen Style erbauen ließ.

Die deutsche Kolonie.

Auch kömmt man durch eine deutsche Kolonie, welche von der Kaiserin Katharina ebenfalls gegründet wurde. Die Kolonisten sind größtentheils Würtemberger, und wenn jemand, seiner unbewußt, von hier dahin versetzt werden könnte, so würde man ihm es schwerlich ausreden, daß er sich in einem hiesigen Dorf befände, denn sowohl in Sprache, als Anzug, Sitten und Gebräuchen, sind die Kolonisten ihren Vorfahren ganz treu geblieben; jeder Bauer hat einen sehr schönen Gemüse- und Baum-Garten, auch

sein Feld hinter seiner Wohnung, die durchgängig bequem und artig ist; ihr Viehstand ist sehr schön, und man sieht daselbst durchaus nur Fröhlichkeit und Wohlhabenheit. Sie versehen St. Petersburg mit Gemüsen, Eyer und Butter, in keinem ordentlichen Hause wird andere Butter gegessen, verdienen sehr viel Geld damit, und man findet sogar einige unter ihnen, die 50 bis 80,000 Rubel im Vermögen haben. Die russische Butter ist nicht so schmackhaft, aber sehr fett, und dient nur zum Kochen, zum Braten bedient man sich auch wohl der Butter, welche die finnischen Bauern zu Markte bringen.

Zarsko Sello.

Nachdem die Kolonie zurückgelegt ist, erblickt man verschiedene sehr holzigte Hügel, auf deren Abhang die kleinen Dörfer mit ihren Wiesen und Feldern eine ungemein reizende angenehme Ansicht bilden. Nach

dem Tode der Kaiserin Katharina verlor Zarsko Sello seinen Glanz. Eine einfache und edle Bauart zeichnet den neuen Pallast, welchen die Kaiserin hat bauen lassen, von demjenigen aus, welcher noch von der Kaiserin Elisabeth herstammt, und der zu sehr mit Vergoldungen nach dem damaligen Geschmack überladen ist. In den weitläufigen Höfen sah man ehemals die prächtigsten Equipagen; ein zahlreicher und glänzender Hofstaat umgab die große Kaiserin Katharina, welche selbst noch gegen das Ende ihrer Tage die größte Majestät und Hoheit mit unendlicher Würde und Anmuth vereinigte.

Der höchstselige Kaiser Paul liebte diesen Aufenthalt nicht, und zog demselben Gatschina vor, ein ehemaliges finnisches Dorf, gegen dreißig Werste oder vier deutsche Meilen von St. Petersburg entfernt, in einer anmuthigen Gegend gelegen, wo er ein geräumiges und schön gebautes Lust-

schloß noch als Großfürst und Thronerbe bewohnte, und entfernt von dem Geräusche der volkreichen Residenz und des Hofes seine Zeit in dem frohen Umgange seiner Gemahlin, einer sehr edeln Fürstin, Freundin und Kennerin der Musen, und was noch mehr als Alles dieses ist, einer beispiellos guten und zärtlichen Gattin und Mutter; und in den Waffen-Uebungen einer kleinen Anzahl Truppen, die man ihm zu unterhalten erlaubt hatte, zubrachte. Der Kaiser Alexander betrachtet zwar mit Ehrfurcht die Orte, wo er selbst einen Theil seiner Jugend unter den Augen seiner erhabenen Großmutter verlebte, aber sein Geschmack läßt ihn der Größe von Zarsko Sello, das lachende, freundliche Peterhof, und eben nicht sehr weitläufige, aber hübsche Palais, von Kamennoi Ostrof vorziehen.

Die Stadt Sophia.

Der Weg nach Moskau geht ferner durch die Stadt Sophia, deren Häuser den Anblick des dasigen Schlosses verbergen. Die Kirche ist nach dem Styl der St. Sophien-Kirche in Konstantinopel erbaut, welche daselbst jetzt die erste Moschee ist, und macht ihrem Baumeister, dem ehemaligen Ritter Starow, von der Akademie der schönen Wissenschaften in St. Petersburg, viel Ehre.

Der gerade Weg.

In Ishora fängt der gerade Weg an, welcher 120 Werste oder 17½ deutsche Meile lang ist. Der Kaiser Peter der Große wollte denselben bis nach Moskau führen lassen, aber die Moräste, die Wälder und die Unmöglichkeit, schickliche Orte für die Poststationen zu finden, verhinderten, daß dieses Vorhaben nicht gelang, sondern nur bis

Tschudowo ausgeführt wurde. Dieser gerade Weg geht durch lauter Waldungen, man findet da nichts als die schwermüthigste Einsamkeit, nebst der einförmigsten Stille; unausstehlich würde es seyn, wenn man diesen Weg auf einem deutschen Postwagen oder mit deutschen Postillons, die ihren langsamen Schritt zu fahren gewohnt sind, machen müßte; die Schnelle, mit der man aber fährt, der frohe Gesang des Postillons, lassen den Reisenden die Einförmigkeit dieses Weges nicht bemerken; auch hoffe ich nicht, daß die für das Allgemeine gewiß wohlthätige Einrichtung, daß das Postwesen in Rußland auf eine andere Art eingerichtet, und zwischen den Gouvernements-Städten Diligencen angelegt werden sollen, auch das langsame Fahren herbeiführen mögen, welches in verschiedenen andern Ländern üblich ist; denn schneller, besser und wohlfeiler kann der Reisende nirgends fortkommen, wie im russischen Reich.

Nowgorod.

Zahlreiche Kirchthürme zeigen dem Reisenden schon von Weitem die vormals so berühmte Stadt Nowgorod, (verdeutscht Neustadt), ehedem die Hauptstadt der Sklawonischen Republik, diese ehemals prächtige Stadt, deren Einwohner damals sagten, wer kann den Göttern und der großen Stadt Nowgorod widerstehen. In den umliegenden Gegenden erblickt man verschiedene Klöster, deren mit Zinnen versehene Mauern sich auf eine mahlerische Art mitten in den Gehölzen, die sie umgeben, erheben. Diese Klöster scheinen die Gränzen der ehemaligen Stadt zu bezeichnen; jetzt sind von derselben nur noch zwei Viertel da, genannt die Sophien-Stadt und die Markt-Stadt, getrennt durch einen breiten und schiffbaren Fluß, die Wolchowa genannt, der in dem See Ilmen entspringt. Man kömmt über denselben auf einer Schiffbrücke, von wel-

cher die Aussicht auf den Fluß, wie auch auf den See Ilmen sehr schön ist. In der Sophien-Stadt ist die Festung oder der Kremmel und der alte Pallast der Zaren; das reiche St. Sophien-Kloster, in welchem sehr viele Heiligen-Körper aufbewahrt sind, ist im Innern der Festung befindlich. So wie man die Wolchowa passirt hat, erblickt man den neuen kaiserlichen Pallast, welcher sehr einfach ist. Das schöne Geschlecht ist daselbst wohlgebildet, nur verstellen sich die verheiratheten Frauen durch einen Kopfpuz, der auf russisch Kokoschik heißt, dieses ist eine hohe Müze, an welche eine Art Schleier von Stoff oder Seidenzeug befestigt ist. Die Mädchen oder jungen unverheiratheten Frauenzimmer hingegen tragen eine Art Diadem, mit Perlen und Edelsteinen besezt, welches ein hübsches Mädchengesicht sehr gut kleidet.

Bronitzoi.

Der Weg von Nowgorod nach Bronitzoi zeigt einen sehr lebhaften Anblick; große Heerden weiden zerstreut auf blumichten Wiesen, auch wechseln fruchtbare, sorgfältig bearbeitete Aecker mit kleinen schattichten Gehölzen; unweit Bronitzoi erhebt sich in der Mitte einer Ebene ein großer Hügel, auf dessen Gipfel eine Kirche erbaut ist: zwei Quellen strömen von der Spitze des Hügels herab, von welcher man die schönste Aussicht auf den See Ilmen genießt. Auch von hier ist die Gegend lachend und freundlich, der Weg geht ferner durch ein kleines unbedeutendes Städtchen, Krestzui genannt, nach

Waldai.

Diese Stadt, auf einer Kette von Hügeln sehr angenehm und romantisch gelegen, ist durch ihre Weißgerbereien und Seifensie-

dereien ziemlich berühmt, sie hat eine außerordentlich freundliche hübsche Lage an den Ufern des heiligen Sees; so wie der Reisende ankommt, sieht er sich sogleich von einer Menge hübscher Mädchen umgeben, die mit runden Krengeln oder Pretzeln handeln, es ist dieses eine Eigenheit, die man sonst in keiner Stadt findet. Bemerkungswürdig ist daselbst das Kloster, welches im Jahr 1356 durch den Patriarchen Nikon gebaut, und Iberskoi (das Iberische) genannt wurde, nach einem Kloster auf dem Berge Athos in Georgien, von welchem dieser Patriarch ein Bild der heiligen Jungfrau gebracht hatte. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch der See den Zunamen des heiligen. Die Gegend überhaupt ist sehr schön und mahlerisch, und zeigt die herrlichsten Aussichten.

Wischnei Wolotschock.

Erleuchtet von den wohlthätigen Strahlen der Sonne, geben die Kuppeln der Kirchen und Klöster und die glänzenden Dächer der Gebäude von Wischnei Wolotschock einen auffallend schönen Anblick. Die Stadt ist sehr gewerbsam, beständig sind sehr viele Fahrzeuge daselbst versammelt, welche den Augenblick zur Ueberfahrt abwarten, und es wimmelt von Arbeitern, welche diese Fahrzeuge durch die Twerza in den Kanal ziehen. Die Wasserverbindung von St. Petersburg mit Astrachan oder die Gemeinschaft der Ostsee mit dem kaspischen Meer wird durch den berühmten Wischnei Wolotschockschen Kanal bewirkt.

Torschock.

Die Glocken von 23 Kirchen kündigen die Nähe der Stadt Torschock an, welche

sich eines hohen Alterthums rühmt. — Der Fluß Twerza, der zwischen zwei steilen Ufern fließt, theilt die Stadt in zwei Theile, die eine lange Schiffbrücke vereinigt. Die Lage ist mahlerisch schön, und von dem Gipfel eines Hügels, auf dem das Schloß erbaut ist, sieht man eine herrliche freundliche Gegend sich wie in einem Panorama entwickeln. Sämmtliche Gebäude daselbst sind mit sehr schöner Stukkator-Arbeit verziert; Gold- und Silber-Stickerei ist hier ein Hauptnahrungszweig; auch werden in dieser Art viele Sachen, z. B. Beutel, Ridiküls, Mützen ꝛc. verfertigt.

In einem Kloster, welches durch den Mönch Ephraim erbaut wurde, zeigt man die sterbliche Hülle dieses Heiligen, sie ist vollkommen wohl erhalten, ruht in einem silbernen Sarg, der mit Edelsteinen geziert ist, und auf einem Gestell von weissem Marmor steht; drei Wachslichter brennen beständig an der Seite dieses Grabmals.

Twer.

Von Torschock nach Twer ist der Weg im Sommer wegen des tiefen Sandes nicht angenehm, und sehr beschwerlich; auch zeigt sich die Stadt aus der Ferne nicht so schön wie Torschock, aber was das Innere derselben anbetrifft, so ist kein Vergleich zwischen beiden zu machen, und Twer der Stadt Torschock bei Weitem vorzuziehen. Im Jahr 124 wurde die Stadt Twer gegründet, nachdem im Jahr 1768 durch eine Feuersbrunst beinahe gänzlich zerstört. Die Kaiserin Katharina die Zweite ließ dieselbe nach einem regelmäßigen Plan, ganz in massiven Gebäuden von Stein, wieder aufbauen. Ihre Lage an den Ufern der Wolga, welche die Twerza und die Tmack aufnimmt, ist ausnehmend freundlich und schön. Das Schloß ist ziemlich groß und weitläufig, auch in einem edeln Style gebaut. Die Wirthshäuser sind gut eingerichtet; ein sehr vorzüglich schönes hielt

daselbst ein Italiener, bei welchem man sehr gut und billig bedient wurde: zugleich hatte derselbe eine Handlung von Modewaaren, und sich in kurzer Zeit ein beträchtliches Vermögen gesammelt. Auch war daselbst ehemals ein sehr artiges Gesellschafts-Theater. Obgleich diese Stadt an einem großen Fluß liegt, so hat sie dennoch keinen Ueberfluß an Fischen, hingegen sind häufig Krebse daselbst zu haben.

Moskau.

Liegt unter dem 25sten Grade 6 Minuten der Länge, und unter dem 50sten Grade 45 Minuten 30 Sekunden mitternächtlicher Breite. Diese ungeheuer große Stadt, welche durch verschiedene bekannte Katastrophen, besonders aber durch die letzte von 1812, so sehr merkwürdig geworden ist, indem sie den größten Beweis der unendlichen Vaterlandsliebe der russischen Nation durch eigene

Selbst-Aufopferung lieferte, ist bereits jetzt aus der Asche schöner, als sie war, wieder erstanden. Die Anzahl der bis jetzt in Moskau neuerbauten Häuser ist 9148, unter denen sind 378 Fabriken, 163 Gasthöfe, 123 Schenken und 52 Wohlthätigkeits-Anstalten. Kirchen zählt man daselbst 288, auch 6187 Buden von Stein, und 644 von Holz.

Zu sagen, welchen Eindruck diese alte Residenz der ehemaligen Czaren macht, ist sehr schwierg; denn wie ist es möglich, etwas zu beschreiben, und die geeigneten Ausdrücke zur Darstellung dessen zu finden, was riesenmäßig und kolossalisch ist. Die Stadt mit ihrem unendlichen Umfang, mit den unzählbaren glänzenden Kuppeln ihrer Kirchen und Klöster, ist unübersehbar, ihr Umkreis wird über 40 Werste, also 6 deutsche Meilen, angegeben. 53 Hauptstraßen, von denen verschiedene einige Werste lang sind, und 482 Mittelstraßen, durchschneiden die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

große Masse von mehr als 20,000 Gebäuden. Die meisten Straßen gehen auf- und abwärts, denn die Stadt ist auf verschiedenen Hügeln erbaut, so daß man oft eine Stadt um sich, eine andere zu seinen Füßen, und eine dritte auf einem Abhang gegenüber sieht; man kömmt in diese Stadt durch 12 verschiedene Thore, und zählt in derselben 23 Brücken, sowohl über die beiden Flüsse, welche dieselbe durchschneiden, die Moskowa und die Jaussa, wie auch über die Neglinaju, einem kleinen Fluß, der sich in ihren Mauern schlängelt.

Moskau ist in zwanzig Distrikte getheilt, und jeder Distrikt in verschiedene Viertel. Die Zahl ihrer Einwohner wird, besonders im Winter, wo auch der zahlreiche Adel daselbst wohnt, über 300,000 gerechnet. Die Luft ist daselbst sehr gesund, sowohl wegen der Höhe, auf welcher sie liegt, wie auch wegen ihres trockenen Bodens. Die Atmo-

Bayerische Staatsbibliothek München

sphäre ist gewöhnlich rein und hell, die Jahrszeiten regelmäßig, und der Winter nichts weniger als unangenehm und ungesund, da man daselbst von feuchter, naßkalter Witterung nichts weiß. Die Straßen sind mehrentheils breit und luftig, ausgenommen in dem Mittelpunkt der Stadt. Die gewöhnlichen Häuser waren größentheils nur von einem Stockwerk, vielfältig mit Gärten durchschnitten und beinahe alle durch Zwischenräume getrennt, welche der Luft und den Strahlen der Sonne einen freien Durchzug erlaubten. Auch sind in den Sterbelisten immer durchgängig mehr Geborene als Gestorbene zu finden. In allen Klassen sieht man kraftvolle, und sehr alte noch vollkommene Gesundheit geniesende Menschen. Die ansteckenden Krankheiten sind äußerst selten und nichts weniger als gefährlich.

Der Kremmel.

Im Mittelpunkt der Stadt auf einer erhabenen Gegend liegt der Kremmel oder die Festung, welchen eine profane Hand im Jahr 1812 gänzlich vernichten wollte, doch wurde diese Schandthat nicht gänzlich ausgeführt; die Minen waren gefüllt, die Mauern, die Thürme, das Arsenal, der Pallast und die große Kirche wären unfehlbar vernichtet worden, wenige Sekunden brauchte es und der Kremmel war nicht mehr, den in ehemaligen Zeiten selbst die rohesten Feinde Rußlands verschont hatten; aber die erste Explosion diente den braven Kosacken zum Signal, sie stürzten hinzu und machten die französischen Mordbrenner, noch mit den Feuerbränden in den Händen, gefangen; es fand sich, daß die bereits aufgeflogene Mine im Verhältniß zu dem beabsichtigten Schaden dem Kremmel wenig gethan hatte; die Festung, der Pallast, das Arsenal und andere

öffentliche Gebäude waren noch unversehrt, blos ein kleiner Theil des Walls und ein Thurm war vernichtet worden.

Von diesem Punkte genießt man einer sehr unterhaltenden Aussicht; unten bemerkt man den Fluß, die Moskowa genannt, rechts ist eine steinerne Brücke, links eine hölzerne: die sich daselbst unaufhörlich kreuzenden Equipagen und Wagen, die Menge Fahrzeuge, womit der Fluß bedeckt ist, ein sehr großer Theil der Stadt, welcher sich zugleich den Blicken zeigt, gibt einen sehr angenehmen Anblick. Unter den Kirchen des Kremmels zeichnete sich besonders diejenige aus, welche zum Tod der heiligen Jungfrau genannt wurde, und die des Erzengels Michael. In der letzten findet man die Gruft der Czaren; in der ersten war ein prächtiger Kronleuchter von Silber, welcher 200,000 Pfund wog, und den die ehemalige Republik Venedig einst dem Czar Boris Godenow zum Ge-

schenk machte. In dieser Kirche werden die russischen Monarchen gesalbt und gekrönt, auch werden die höchsten Kirchenfeste daselbst mit dem größten Pomp gefeiert. Ferner enthält der Kremmel die berühmte Bibliothek, welche besonders wegen der griechischen Manuscripte merkwürdig ist, die man vom Berg Athos hat kommen lassen. Eine große Menge Kirchen und Klöster verschönern den Kremmel, so daß das Auge den Glanz ihrer vergoldeten und versilberten Kuppeln und Kreuze, wann die Sonne ihre wohlthätigen Strahlen darauf wirft, nicht ertragen kann, sondern davon verblendet wird. Ueber alle diese Monumente erhebt sich der Thurm des großen Iwans, der höchste in Moskau, in welchem man 22 Glocken zählt, wovon die größte, eines der Wunder der Welt, 48000 Pfund wiegt.

Auf den beiden Ufern des Flusses Moskowa zeigen sich lachende Hügel, über wel-

chen im gothischen Styl erbaute Klöster stolz ihre vergoldeten Kuppeln erheben; unten, wo sich die Moskowa und Jaussa vereinigen, liegt das Findelhaus. Näher verändert sich zwar das Gemählde gänzlich, bleibt aber nichts weniger einnehmend. Erst zeigt sich der alte Pallast der Czaren, in welchem ehemals der tapfere Iwan, der edle Michel Romanow, der kluge Alexis Michailowitsch, Theodor der Sanfte und Peter der Große wohnten. Was an Pracht diesem Pallast abging, ersetzte die Einbildungskraft bei dem Andenken dieser großen Männer, die aus dem Innern dieses geheiligten Aufenthalts das größte und weitläufigste Reich regierten; schon seit vielen Jahren war derselbe nicht bewohnt worden, und die Zeit schien ihren ewigen Szepter anstatt demjenigen der ehemaligen Herrscher hier erhoben zu haben, denn man bemerkte schon unzweideutige Spuren ihrer alles vernichtenden Allmacht, bis es dem höchstseligen Kaiser Paul gefiel) diese

ehemalige Residenz Seiner erlauchten Vorfahren repariren und in bewohnbaren Stand wieder bringen zu lassen.

Kitai Gorod.

Der Distrikt von Moskau, welcher die Hälfte des Kremmels umgibt, heißt Kitai Gorod; hier ist der Haupt-Handelsplatz der Stadt, der Name ist verdeutscht Chinesen-Stadt, und scheint anzuzeigen, daß hier hauptsächlich ehemals mit chinesischen Waaren gehandelt wurde; auch ist dieses immer noch der vorzüglichste Theil der Stadt. Die Kaufladen sind alle im untern Stock unter Bogengängen, welche diese weitläufigen Kaufhäuser verzieren, oben über denselben sind Wirthshäuser, Restaurateurs rc. befindlich, jede Waare hat ihre besondere Abtheilung; so sind z. B. alle Goldarbeiter, alle Kupfer-, Zinn-, von der andern Seite alle Tuch-,

darauf alle Seidenzeug-Buden ꝛc. beisammen; man zählt im Ganzen 6831 Buden.

Bielo Gorod.

Bielo Gorod, verdeutscht die weisse Stadt, umgibt von einer Seite den Kremmel, und von der andern Seite Kitai Gorod; dieses Viertel hat seinen Namen von den von weissen Steinen aufgeführten Mauern, die es ehemals umgaben. Die Kanonengieserei, das Arsenal und die Gebäude der Universität sind in dieser Gegend enthalten.

Semlanoi Gorod.

Das Viertel Semlanoi Gorod, verdeutscht Erdstadt, hat seinen Namen von den Erdwällen, womit es umgeben ist, es erstreckt sich um die ganzen vorher angegebenen Theile.

Die Vorstädte.

Zu diesen vier Haupttheilen der Stadt sind noch nicht die Vorstädte oder Sloboden gerechnet, welche 30 an der Zahl sind: auch befanden sich in denselben verschiedene Klöster und selbst Palläste. In der Nimezka Sloboda (deutschen Vorstadt) wohnen beinahe nur deutsche Künstler und Handwerker.

Außer ihrer ungeheuern Größe hatte Moskau noch in verschiedenen Eigenheiten ein ganz besonderes ausgezeichnetes National-Ansehen, alle ansehnliche Häuser waren mit Zierden der Baukunst überladen, und beinahe aller Orten, wo es nur irgend thunlich, Säulen angebracht. Bei diesen Spuren der italienischen Baukunst, welche in Rußland bereits im vierzehnten Jahrhundert durch Aristote von Bologna und andere sehr berühmte Baumeister eingeführt waren, bemerkte der Beobachter, besonders an den Klöstern, eine sichtliche Nachahmung des Ge-

schmacks der Araber, der Chinesen und im Allgemeinen der orientalischen Völker; an jeder Kirche waren außer einem spitzen und hervorragenden Kirchthurm vier oder fünf kleine Thürme, auf welchen sämmtlich vergoldete Kreuze, zuweilen auch ein halber Mond, über welchen ein vergoldetes Kreuz angebracht, befindlich, und die meisten mit glänzenden grünen Ziegeln gedeckt. Das Innere der Kirchen hatte nichts Ausgezeichnetes, und war nur durch die kostbaren Verzierungen und den großen Reichthum, welchen man daselbst fand, bemerkungswürdig. Vier große öffentliche Spaziergänge sind erst in neuern Zeiten angelegt worden, der Staub schadet aber sehr dem Wachsthum der Bäume. Die jetzt neuerbauten Kirchen zeichnen sich sowohl durch eine regelmäßige Bauart, als durch schöne Alleen und anmuthige Rasenplätze aus, womit sie umgeben werden, und die mit Mauern versehen und mit einer eisernen Thür verschlossen sind, welche nur an Festtagen geöffnet wird.

Fabriken.

Die Fabriken in Moskau und in der umliegenden Gegend sind in sehr großer Anzahl und von der größten Wichtigkeit; man findet daselbst Taffet-, Kattun- und Tuch-Fabriken. Ihre Weißgerbereien und Papiermühlen waren ebenfalls in einem blühenden Zustande. Das Moskausche Tischzeug ist mit Recht weltberühmt Auch verfertigt man daselbst sehr schöne Wagen aller Art.

Universität.

Die Gnade und Freigebigkeit der Regierung, und die Wohlthätigkeit einiger ansehnlichen Vermächtnisse, haben die Universität in Moskau sehr reich dotirt; sie besitzt ansehnliche liegende Gründe, und mitten in der Stadt ein Gebäude, welches noch weitläufiger und schöner als vorher wieder hergestellt ist, und in welchen die Kirche, die

Hörsäle, die Säle für das Museum, die Wohnungen für die Professoren und sämmtliche Studenten enthalten sind. In einem der entferntesten Stadtviertel besitzt die Universität einen botanischen Garten, bei welchem ein astronomisches Observatorium angelegt ist. Die Unterhaltung der Universität ist jährlich auf 150,000 Rubel berechnet. Die gewöhnliche Besoldung eines Professors ordinarii ist 2000, die eines extraordinarii 1500 Rubel jährlich, überdem hat jeder ein sehr anständiges schönes Quartier, nebst Holz und Licht, und einige andere Neben-Vortheile; auch bringen ihnen die Privatstunden sehr viel ein. Von den ältern Professoren sind verschiedene Ritter, und keiner weniger als Kollegienrath, wodurch er eines Obristen Rang hat; die jüngern sind Hofräthe, und haben also, nach der dortigen Rangordnung, Obrist-Lieutenants Rang.

Gegend von Moskau.

Die Hügel, welche die Sperlings=Berge genannt werden, das Dorf Chwirlowa, und einige andere Theile der umliegenden Gegend von Moskau, haben die trefflichsten unterhaltensten Spaziergänge; das helle Wasser des Flusses Jaussa benetzt hier den Fuß der Hügel, die mit dichten schattigen kleinen Gehölzen bekränzt sind. Lachende Landhäuser, mit reizenden Gärten umgeben, wechseln mit prächtigen Schlössern ab, die man aller Orten erblickt; nach der einen Seite übersieht man, so weit es möglich ist, die ungeheure große Stadt, von der andern erblickt man die sorgfältig bearbeiteten Felder, die mit Blumen übersäeten Wiesen und die weidenden zerstreuten Heerden. Von Raum zu Raum erblickt man kleine Gesellschaften, die sich auf den Rasen niedergelassen haben, und ein durch Freude, Zufriedenheit und Frohsinn gewürztes Mahl halten; andere, die

sich mit verschiedenen Spielen die Zeit vertreiben, und am Abend wird man beinahe verblendet von Feuerwerken, die an verschiedenen Orten losgebrannt werden.

Verschiedenheit der Völker-Arten.

In Rußland kann man mehr wie in irgend einem Reiche der Welt die Bemerkung machen und beinahe zu dem Glauben verleitet werden, daß die Menschen nicht von einem und demselben Vater abstammen, weil es in diesem weitläufigen großen Reich so verschiedene Menschen-Arten gibt, die auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit einander haben; denn so wenig ein Windhund einem Mops ähnlich ist, eben so wenig sind es die Kosacken den Kalmucken und Samojeden. Die Armenianer und Tartaren, welche in Polen seit 3 oder 4 Jahrhunderten wohnen, weichen in ihrer äußern Bildung ganz von

den Polen ab, aber jede dieser Völkerschaften hat ihre National-Gesichtszüge behalten, so daß sehr leicht zu unterscheiden ist, woher sie abstammen. Die Baschkiren sind ebenfalls wieder gänzlich von jenen unterschieden. Diese Beschreibung könnte näher zergliedert mich sehr weit führen; ich werde mich aber begnügen, nur von denen Völkern etwas zu erwähnen, welche in den russischen Armeen dienen, und die uns bekannt sind, da wir sie in den Jahren 1814 und 1815 auf deutschem Boden gesehen haben.

Die Kosacken.

Diese Völker haben verschiedene Namen nach den von ihnen bewohnten Landstrichen, wie z. B. die donischen, die ukrainischen, die uralischen, die Tschernamorski, welche am schwarzen Meere wohnen, gewöhnlich sind sie durchaus schöne, ansehnliche, kraftvolle

Männer. Doch zeichnen sich vorzüglich unter ihnen die donischen Kosacken aus, auch hatten sie immer den größten Ruf, den sie wirklich verdienen; die unabhängige Lebensweise, die sie führen, ihr ruhiges Leben zu Hause, und ihre Thätigkeit im Kriege, sind bemerkenswerth; sie sind von einem sehr lebhaften Karakter, ihre Tänze, ihre Gesänge und ihre Gespräche beweisen dieses, die Ruhe ist ihnen unangenehm, da sie den Krieg leidenschaftlich lieben; sie werden in ihren Wohnorten durch ein selbst gewähltes Oberhaupt regiert, der Hetmann genannt wird, die Wahl wird alljährlich erneuert. Keine Nation wendet mehr Sorgfalt auf ihre Kleidung und ist reinlicher, als die Kosacken; ihren Anzug zu beschreiben, würde überflüssig seyn. — Das weibliche Geschlecht ist ebenfalls sehr wohlgebildet, die Kleidung eines Mädchens besteht in einer Art seidenen Ueberrock, ein seidenes Tuch um den Kopf gebunden, und gelben Stiefeln; sie

wohnen an den Ufern des Dons, eines sehr schönen großen Flusses, dessen Lauf Gruppen von Bäumen und Blumen, und eine reiche Vegetation bezeichnen. Die Tschernomorski wurden ehedem Zaporogzi genannt, welches sich darauf bezieht, daß sie vormals bei den Wasserfällen des Dniepers und des Boristhenes wohnten; auf Befehl der Kaiserin Katharina wurden sie von den Ufern dieser Flüsse an die des Kuban versetzt, um diese Gränze gegen die Streifereien der Tscherkassen und Tartaren zu schützen. Das Gebiet von Taman und alle zwischen dem Kuban und dem Azofschen Meer liegenden Länder wurden ihnen eingeräumt, welches ein Flächenraum von 1000 Quadratmeilen ist; auch erhielten sie den Namen Tschernomorski-Kosacken des schwarzen Meeres, sie haben mit den andern Kosacken weder in ihrer Kleidung noch in ihrer Lebensweise Aehnlichkeit. Auf der rechten Seite des Kopfs flechten sie die Haare in einen Zopf, der

vom Scheitel herabfällt und hinter dem Ohr wegläuft, und erkennen sich an diesem Zeichen; sie sind sämmtlich unverheirathet, und dulden keine Frauenzimmer, hingegen nehmen sie alle Ausreißer und Fremde, die zu ihnen kommen, auf, und ihre Zahl vermehrt und vermindert sich, je nachdem sie mehr oder minder Rekruten erhalten, die sich von allen benachbarten Reichen und Nationen bei ihnen niederlassen; jeder wählt sich seinen Anzug nach Gefallen, übrigens haben sie in dieser Hinsicht die nämliche Verfassung wie die andern Kosacken, daß sie sich ihren Hetmann oder Oberhaupt jährlich wählen.

Sowohl reguläre als irreguläre Kosacken sind als leichte Truppen unübertrefflich, listig, dreist und tapfer; schnell wissen sie sich in einem Lande und einer Gegend, in welcher sie auch früher niemals waren, zu finden. Seltene Züge von Herzensgüte, selbst edle Behandlung und Gutmüthigkeit gegen

ihre Feinde, sind besonders von den donschen Kosacken bekannt; wer sie zu Vorposten hat, kann sich sicher auf dieselben verlassen, denn ihre Treue ist unbestechlich, und ihre Schlauheit und Wachsamkeit so groß, daß es sehr schwer fällt, sie zu hintergehen. Die Kosacken können 50 bis 60000 Mann ins Feld stellen.

Die Kalmucken

sind Abkömmlinge der ehemaligen Hunnen, und sowohl wegen ihres Aeußern, als auch wegen ihrer Sitten und Gebräuche sehr merkwürdig. Sie bewohnen Tibet, die Bucharei, auch die Gegenden des nördlichen Persiens und Chinas. In Rußland leben sie in einigen südlichen Gegenden, und an den Ufern des Dniepers; man kann von ihnen wenigstens 30,000 Mann ins Feld stellen; sie sind durchaus Nomaden, die nie das Feld bauen und sich besonders von Pfer-

Ocfleisch nähren, so wie auch Pferdemilch, aus welcher sie eine Art Branntwein distilliren, ihr Lieblings-Getränk ist; diesen Branntwein nennen sie Racky. Die Pferdemilch, welche des Abends ausgemolken worden, lassen sie über Nacht stehen, des andern Morgens wird Butter davon gemacht, und aus der Buttermilch der Racky distillirt; die Distillir-Kolbe ist aus Thon verfertigt, die Operation geschieht über einem Feuer, welches im Freien angezündet wird. Dieser Branntwein ist schlecht und schwach, auch pflegen sie bei ihren Lustbarkeiten und Versammlungen sehr viel davon zu trinken, doch ohne jemals betrunken zu werden.

Der Körperbau der Kalmucken ist kraftvoll, ihr Haarwuchs dicht und schwarz, ihre Sprache sehr rauh und wird aus der Kehle herausgepreßt. Die Frauen unterscheiden sich von den Mädchen dadurch, daß sie ihre Haare in Flechten auf beiden Schultern

herabfallen lassen, während die Haare der letztern in eine einzige Flechte vereinigt sind. Wohlhabende Kalmucken bedienen sich auch im Kriege, der orientalischen Sitte gemäß, eines Panzerhemdes, welches aus eisernen oder stählernen ganz gleichen Ringen verfertigt wird, es paßt sich dem Wuchse dessen, der es trägt, vollkommen an, und gibt allen Bewegungen des Körpers nach; ihre Vergnügungen bestehen in der Jagd, im Schießen mit dem Bogen und im Wettrennen der Pferde; ihre Weiber reiten sehr dreist, und kommen den Reitern oft an Schnelligkeit zuvor; auch belustigen sie sich mit Gesang und Tanz, wobei die Balalaika, eine Zitter mit zwei Saiten, die auch in Rußland überhaupt bei den Bauern sich häufig findet, ihr Lieblings-Instrument ist. Leidenschaftlich lieben sie das Spiel, besonders das Damenbret. Wie bekannt, ist ihre Gesichtsbildung nichts weniger als schön, denn die starken hervorspringenden Backenknochen, die unge-

wöhnlich kleinen Augen, welche sehr weit auseinander stehen; die breite, platte, stumpfe Nase, schwache, kaum sichtbare Augenbraunen, lange hervorstehende Ohren, und dichte, fette, struppichte Haare machen kein schönes Ganze aus.

Im Anfang des Jahres 1797 waren Relais zu schneller Beförderung militärischer Schreiben an Polens Gränze von Kalmucken aufgerichtet, ich ging selbst nach dem ihnen angewiesenen Hause, um einen abzusenden, und fand zehn derselben um einen großen Tisch sitzen, auf welchem sie ein Damenbret mit Kreide gezeichnet hatten, zwei spielten Dame, und die andern waren so aufmerksam auf die Spielenden, daß keiner meinen Eintritt bemerkte. In einem Winkel des Zimmers lag ein Haufen zerstückeltes Pferdefleisch, derjenige, welcher reiten mußte, versah sich mit einem Stück desselben auf den Weg, und legte es unter sei-

nen Sattel. Viele von ihnen folgen noch der Glaubenslehre des Dalai Lama, sie sind durchaus tapfer, aber grausam gegen ihre Feinde. Man wird keine Nation finden, in welcher jeder Einzelne dem andern so auffallend ähnlich ist, als die Kalmucken, sogar das weibliche Geschlecht macht darin keine Ausnahme. Niemals bedienen sie sich des Salzes zu ihren Speisen, indem solches ihrer Natur widerstrebt, und sie von dessen Genuß erkranken. Die Zelten der Kalmucken sind von dickem starkem Tuch verfertigt und pyramidenförmig; im Sommer ist man darin vor den Sonnenstrahlen geschützt, und genießt in demselben einer angenehmen Kühle; im Winter hingegen ist ein solches Zelt sehr warm.

Die Baschkiren

bewohnen den südlichen Theil des uralischen Gebirges, zwischen der Kama, der Wolga

und dem Ural, sie nennen sich selbst in ihrer Sprache Bäschkurt, welches Bienen-Menschen heißt: ein Name, den sie wegen ihrer häufigen und guten Bienenzucht wirklich verdienen. Ihr Hauptgewerbe ist außerdem hauptsächlich Viehzucht und Jagd, letztere beschäftigt besonders den ärmern Theil, auch geben sie sich mit Erzsuchen ab, worin sie eine große Geschicklichkeit besitzen. Man findet reiche Leute unter ihnen, die 1000 bis 2000 Stück Pferde, eine verhältnißmäßige Zahl anderes Vieh und 3 bis 600 Bienenstöcke haben; das Vieh überlassen sie seiner eigenen Sorge, es nährt sich im Winter von Gras und Moos, welches es unter dem Schnee hervorscharrt.

Wann sich die Baschkiren einen Sommer-Wohnplatz suchen, so wählen sie ihn gern in der Nähe kleiner Flüsse oder Quellen und umzäunen ihn mit Stangen, damit das Vieh nicht zu nahe an ihre Jurten oder Zelten

kommen und sie beschädigen kann. Früh wird das Vieh gemolken, dann ausgetrieben, und Abends, wo es von selbst zurückkommt, wieder gemolken. Die Gegend, welche sie bewohnen, ist waldig, gebirgig und reich an Erz, auch fehlt es ihnen nicht an fruchtbaren Ebenen und fischreichen Seen.

Von den nomadisirenden Völkern unterscheiden sie sich dadurch, daß sie im Winter Häuser, beinahe so gut als die russischen Bauernhäuser, bewohnen. Ihre Hauptstube und das Gemach, worin sich gewöhnlich die Familie aufhält, ist mit breiten Bänken oder Pritschen versehen, welche die Bettstellen vertreten; mitten im Zimmer ist ein mannshoher kegelförmiger Schornstein angebracht. Das vornehmste Hausrathstück bei ihnen ist ein Schlauch, aus einer Pferdehaut gemacht, der am Heerde hängt, und mit ihrem Lieblings-Getränk, dem Branntwein aus Pferde- oder Kameelmilch, gefüllt, dessen Zubereitung bei

den Kalmucken beschrieben ist; diesen Brannt-wein nennen sie in ihrer Sprache Kümüs.

Im Sommer bewohnt dieses Volk Zelten oder Jurten mit Filz bedeckt und an den Seiten mit Birkenrinde belegt, diese haben eben so wie ihre stehenbleibenden Hütten verschiedene Abtheilungen, und in der Mitte einen Schornstein. Bei ihren Wanderungen nehmen sie diese Jurten mit. Ein Winterdorf enthält bis 60, hingegen ein Sommerlager höchstens 20 Jurten, indem die großen Winter-Dörfer in mehrere kleine Sommerlager getheilt werden, die sie beziehen, sobald die Witterung freundlich wird. Ob zwar sie eben so große Liebhaber vom Pferdefleisch als die Kalmucken sind, so bauen sie dennoch auch das Feld sehr fleißig; ihr Korn dreschen sie auf dem Felde, und bringen es ausgedroschen zu Hause. Die Männer sind gut gewachsen, allein von dem beinahe von früher Jugend an beständigen zu

Pferde sitzen haben sie einwärts gebogene Knie, auch ist das Gehen zu Fuß durchaus ihre Sache nicht. Beide Geschlechter tragen eine ziemlich gleichförmige Kleidung, lange Hemden aus grober von Hanfnesselgarn verfertigter Leinwand von gleichem Schnitt, lange weite Beinkleider und Halbstiefel, die vornen rund und sehr breit, auch wohl von Tuch und nur mit Leder eingefaßt sind. Außerdem tragen die Männer noch weite und lange Ueberröcke, die sie mit einem Gürtel um den Leib befestigen. Im Winter tragen sie Schaaf- und andere Pelze; ihre Gesichtsbildung ist nicht schön und hat in Hinsicht der kleinen Augen mit den Kalmucken Aehnlichkeit; sie tragen nur einen Knebelbart, ursprünglich sind sie Tartaren, weichen aber durch Vermischung mit andern Völkerarten von ihren Vorfahren in mehrern Stücken ab. Ihre Köpfe sind geschoren, sie tragen auf denselben eine kleine Kappe, und darüber eine Tuchmütze, die 12 Zoll hoch und

wie ein abgestumpfter Kegel gestaltet ist; bei den Reichen sind diese Mützen mit Pelz verbrämt. Die Ueberröcke der Frauen bestehen in Kaftan ähnlichen Anzügen, bei den wohlhabenden von feinem Tuch oder auch von Seide, vorn mit Knöpfen bis zum Hals hinauf besetzt, ein breiter seidener Gürtel hält sie fest; ihr Kopfputz besteht aus einer spitzen Mütze, von der hinterwärts Streifen herabhängen, die mit Korallen besetzt sind. Der Hals und Busen ist mit einer Art Shwal bedeckt. Die verheiratheten Frauen tragen überdem noch eine Stirnbinde, die sie von den Mädchen und Wittwen unterscheidet, sie sind aufgeweckt und lebhaft, die Männer ebenfalls, auch gastfrei und beherzt, und sorgen wenig für den andern Morgen oder die Zukunft. Sie lieben ihre Pferde ausnehmend, und zieren sie gern mit schönen Schabraken. Ihre Lustbarkeiten bei Festen und Hochzeiten bestehen in Schmäusen (Kümmüs), Zechen, Pfeilschießen, Ringen, panto-

mimischen Spielen, Pferderennen, in welchen sie besonders geschickt sind; auch sind ihre Pferde zwar unansehnlich, nicht sehr groß, haben gewöhnlich lange schmale Hälse, sind dünnleibig, ein etwas spitzes Kreuz, aber sehr fein von Knochen, und laufen unglaublich geschwind; ich habe selbst die Probe davon gemacht, indem ich ein solches Pferd bei einem Fuchsjagen mit Windhunden, die in Rußland sehr gebräuchlich sind, ritt, wo mir beinahe der Athem ausging. Ferner sind sie große Liebhaber vom Tanzen und Singen. Ihre Lieder handeln von den Kämpfen ihrer Ahnen oder ihren eigenen, oder auch von den Qualen und Annehmlichkeiten der Liebe. Das Alter genießt bei ihnen eine vorzügliche Achtung, bei allen Festlichkeiten haben die Alten die Ehrenstelle, und der Fremde, gegen den sie sich gastfrei erweisen, bekömmt immer bei den Aeltesten seinen Platz. Wer auf der Reise hungrig oder durstig wird, hält bei der ersten besten Hütte

oder Jurte still, sofort kömmt die jüngste Frauensperson heraus, nimmt ihm sein Pferd ab, bindet es an, und nöthigt den Fremden hinein, man bewillkommt ihn mit einem herzlichen Händedruck, und tischt ihm das Beste auf, was da ist.

Die Baschkiren, welche Ackerbau treiben, feyern alle Jahre zu Anfang des Frühlings ein sogenanntes Erntefest. Des Abends vor diesem festlichen Tage versammelt sich die ganze männliche Dorfjugend zu Pferde, und reiten dann von Hütte zu Hütte, wo man ihnen zu trinken geben muß, wenn sie es verlangen; nachdem reiten sie vor das Dorf und sprengen wieder in dasselbe hinein, der beste Reiter, der am ersten hineinkommt, bekommt ein schönes buntes Tuch, welches die jüngste Frau im Dorfe verfertigt hat, und das von einem Mädchen auf einer Stange getragen wird: nun geht es in die Moschee, und der Mollah bittet Gott um Segen zum

Getreidebau. Die meisten von ihnen sind nämlich, wie auch der größte Theil der Tartaren, Muhamedaner, und haben wie diese ihre Moscheen, Mollahs und Schulen. Sie sind in Stämme abgetheilt, welche durch Berge, Bäche und ähnliche natürliche Gränzen von einander getrennt sind. Jeder Hauptstamm, der aus mehrern Gemeinden besteht, hat seinen Starschin oder Aeltesten zum Vorsteher. Ihre gewöhnlichen Waffen bestehen aus Bogen, Pfeilen, einer Lanze, einem Köcher von Bärenfell, auch zuweilen ein Panzerhemd, einige tragen auch Säbel, wenige sind aber mit Flinten oder Pistolen bewaffnet. Der Baschkire nimmt, wie der Kosack, zwei Pferde mit ins Feld, deren eins er zum Gebrauch in die Schlacht schont, und es indessen mit seinen Vorräthen beladet. Ihre Sprache kommt mehrentheils mit derjenigen überein, die von den Tartaren geredet wird.

Der russische Soldat.

Wenn Rußlands Monarch für nöthig findet, seine Gränzen für fremden Einfällen zu decken, oder einen Feind auf seinem eigenen Boden zu bekämpfen, so zieht jeder Einwohner mit Freuden das Schwert für sein ihm theures Vaterland und seinen unendlich geliebten Kaiser, wie die Geschichte des Jahrs 1812 es bewiesen hat; es strömen alsdann die Krieger ins Feld, deren Zahl sich jetzt noch durch die volkreichen und kriegerischen Staaten Pohlens gemehrt hat. Das Klima härtet die Kraft der Russen, und Peter des Großen und seiner Nachfolger gute Politik waffnet und belehrt immer noch den Muth der alten und neuen Einwohner des Reichs; das Band aller Provinzen und Unterthanen bleibt durch gleiche Gesetze festgeknüpft, und den Unterschied der vielerlei Nationen vermindern die fortwährenden Anstalten und Bemühungen der Re-

gierung zu ihrer Aufklärung, der Unterricht in der russischen Sprache, und selbst in der Religion. Die russischen Soldaten sind einzig, beseelt von der wärmsten Vaterlandsliebe, sind sie es, die oft bei den größten Gefahren, in den blutigsten Schlachten, ihre Offiziers bitten, sich auf ihren Muth und ihre Tapferkeit zu verlassen, indessen das bei vielen andern Truppen der Offizier, durch eigenes Beispiel, Mutheinsprechen und Zureden, oft genug zu thun hat, um seine Untergebenen zu einer tapfern That anzufeuern. Selbst bei den größten Entbehrungen, im größten Elend, ist der russische Soldat lustig und wohlaufgeräumt, gewöhnt an die strengste Subordination, erträgt er Alles ohne zu murren, oder sich nur eine Klage zu erlauben. Zum Beweis meiner Behauptung will ich nur folgendes Beispiel anführen.

Im Frühjahr des Jahrs 1797 marschirte, wie bekannt, ein Theil der russischen Armee

nach Italien, ungeachtet der ungünstigsten Jahrszeit und der sehr verdorbenen Wege, da der Soldat oft bis an die Knie im Wasser waden mußte, machte das Regiment, bei dem ich diente, um die Kolonne, zu welcher es gehörte, einzuholen, täglich 50 Werste, über 14 Stunden oder 7 deutsche Meilen, ohne Rasttag, acht Tage hinter einander; dennoch habe ich nie gesehen, daß einer marode wurde oder zurückblieb; ob zwar kaum ins Quartier bei später Nacht eingetroffen, noch eine große Anzahl der Mannschaft oft mehrere Stunden zurückgehen mußte, um die in den grundlosen Wegen steckengebliebene Regiments-Kanonen uud Munitions Wagen nachzuholen, so vernahm ich doch nie das leiseste Murren darüber oder die geringste Unzufriedenheit: im Gegentheil, so wie mit Tagesanbruch wieder abmarschirt wurde, war Alles vergnügt, die Sänger stimmten ihre Lieder an, und es würde eine Unmöglichkeit gewesen seyn, nur ein mißvergnügtes Gesicht

zu erblicken. Schwerlich wird man auch einen Soldaten finden, der seinen vorgesetzten mehr liebt, als der Russe; wenn er einen Fehler begangen hat, so muß man ihn gerecht und streng bestrafen, aber nie mißhandeln, er gesteht dann sogleich, daß er gefehlt hat, indem er sagt (wina wat), ich bin schuldig, behandelt hingegen der Vorgesetzte den Soldaten mit zu vieler Nachsicht, so nennt er ihn einen (dobre Scheloweck) guten Mann, und achtet ihn nicht. Zu der Unverdrossenheit und Gewandtheit des russischen Soldaten trägt dieses auch ausnehmend viel bei, daß er seine Dienstzeit hindurch nie in Urlaub geht, ganz Soldat ist, beständig bei der Fahne bleibt, und also seinen Dienst nie vergißt oder verlernt.

Der Grenadier.

Auf Befehl des höchstseligen Kaisers Paul hatten alle Regimenter einige vorzüglich schöne

große Leute zu den Garden abgeben müssen, auch ich mußte dazu sechs Mann von einer Grenadier-Kompagnie, die ich damals befehligte, abgeben. Nach verschiedenen Jahren, in denen ich indessen zum Major befördert und zu einem andern Regiment versetzt war, komme ich nach St. Petersburg, ein Gardist begegnet mir, wie ich so eben aus meinem Quartier trete, bleibt stehen, sieht mich an, spricht für sich, ja er ists, tritt auf mich zu und sagt: Vater Fedor Iwannowitsch, kennen Sie Ihren Sabrassow nicht mehr; o, was werden sich meine Kameraden freuen, Sie hier zu wissen, sind Sie um Mittag zu Hause? Ich bejahte diese Frage, indem ich hinzu fügte, es würde mich freuen, sie sämmtlich zu sehen. Wie ich des Mittags über Tisch sitze, erschallt auf einmal vor der Thür ein russischer Gesang, die Moskowska genannt, von dem sie wußten, daß ich ihn vorzüglich liebte, weil sie mir ihn oft auf Märschen hatten singen müssen;

ich ging hinaus, dankte ihnen, und sagte, sie möchten sich auf meine Rechnung zu trinken geben lassen, was und wieviel sie wollten; sie schrien hurrah, wie sie mich erblickten und erwiederten: nein Vater, wir sind nicht gekommen, um auf deine Rechnung zu trinken, sondern um dir zu beweisen, wie sehr wir dich noch immer lieben und achten, und nur mit sehr vieler Mühe konnte ich sie bewegen, sich auf meine Kosten bewirthen zu lassen. Wird man in irgend einem Dienst eine solche edle und herzliche Anhänglichkeit finden? Sämmtliche Anwesende, unter denen sehr viele Fremde waren, wurden auch von dem Benehmen dieser guten unverdorbenen Menschen sehr gerührt.

Innere Einrichtung des russischen Militärs.

Der Soldat beschäftigt sich mit allen Handwerken, er ist Wagner, Maurer, Tisch-

ler, Zimmermann, Schneider und Schumacher, mit einem Wort: er macht Alles, ohne jemals etwas gelernt zu haben, weil er leicht begreift, und sehr gelehrig ist; er bekommt kein Brod, sondern statt dessen Mehl und Grütze, seine Löhnung empfängt er alle vier Monat oder Tertial, diese besteht alsdann in zwölf Rubel; jede Kompagnie ist in vier Korporalschaften, Artels genannt, eingetheilt, diese haben jede ihren besondern Haushälter oder Schazmeister, Artelschick genannt, den sie unter sich selbst wählen. Sobald sie ihre Löhnung bekommen haben, legen sie einen bestimmten Theil davon zusammen, der dem Artelschick überliefert wird, dieser schafft dafür Alles an, was der Soldat bedarf, z. B. Bürsten, Siefelwichse, Nadeln, Faden rc., behält er Geld übrig, so wird es zu besondern Fällen und Nothwendigkeiten für die Korporalschaft aufgespart. In den Stand-Quartieren muß der Soldat sein Mehl und Grütze an den Bauern abgeben, bei dem er

einquartiert ist, nnd der ihn dafür ernährt. Unter der Regierung des höchstseligen Kaisers Paul war ein Bataillon oft in 14 oder 16 Dörfern vertheilt ein Soldat hatte folglich abwechselnd mehrere Quartiere, und die Bauern verlangten weder das ihnen gebührende Mehl, noch die Grütze, weil es nicht der Mühe verlohnte, es zu theilen. Am Ende des Monats wurde dieses also verkauft und der Ertrag vertheilt, welches im Ganzen alsdann einen artigen Zuschuß ausmachte. Die Soldaten pflegten diesen Ertrag gewöhnlich in ihrem Artell niederzulegen, woher es dann kam, daß ihr Schazmeister, der Artelschick, oft 800 bis 1000 Rubel, welche der Korporalschaft gehörten, vorräthig hatte; überdem kosteten den Bataillons-Kommandeur alle Arten von Lebensmitteln nichts, da die Edelleute ihm solche unentgeldlich lieferten, wodurch es diesem dann nicht schwer wurde, die Gastfreiheit, wie solche in Rußland allgemein üblich ist,

zu erweisen. Die Ausgaben sämmtlicher Offiziers waren daher so unbedeutend, daß der Unbemittelte seine Gage beinahe erspa- ren, und für die drei Monate Juni, Juli und August, da die ganze Armee divisions- weise exerzirte und kampirte, zurücklegen konnte.

Der jetztregierende Kaiser fand die zu große Ausdehnung der Quartiere sowohl für die Unterthanen, als für die Truppen nicht gut, was also ehemals in 14 Dörfern lag, mußte in 2 zusammengelegt werden, die Soldaten Mehl und Grütze an ihren Wirth abliefern; auch wurde den Kommandeurs streng befohlen, von den Gutsbesitzern nichts unentgeldlich anzunehmen, hingegen monat- lich von denselben eine Bescheinigung bei- zubringen, daß Alles richtig empfangen, ihre Bauern auf keine Weise gedrückt, und vom Militär keine Exzesse begangen wären. Die menschenfreundliche Absicht dieses großherzi-

gen Monarchen, daß auch dem geringsten Unterthanen keine Last aufgebürdet werden soll, war dadurch auf das vollkommenste erreicht; zugleich wurde auch sämmtlichen Offiziers ihr Gehalt erhöht. Jeder Offizier, von welchem Range er auch ist, hat Frey-Quartier, nebst Holz und Licht, er mag in einer Stadt oder auf dem Lande stehen, auch freye Bedienten nach seinem Range, die von der Krone bekleidet und bezahlt werden. Die Gage wird Tertialweise oder alle vier Monate bezahlt.

Der Obrist erhält (nach dem neuesten Etat) zehn Rationen, sechs (Denschiks) Bediente und jährlich 1200 Rubel. Der Obrist-Lieutenant acht Rationen, vier Bedienten und 900 Rubel. Der Major sieben Rationen, drei Bediente und 780 Rubel. Der Kapitän und Stabs-Kapitän drei Rationen, zwei Bediente und ersterer 720, letzterer 690 Rubel. Der Lieutenant zwei Rationen, einen Bedienten und 600 Rubel. Der Unter-Lieutenant

und Fähndrich eine Ration, einen Bedienten und ersterer 510, letzterer 450 Rubel.

Ein Regiment ist drei Bataillons stark, das Bataillon 4 Kompagnien, die Kompagnie 200 Mann; ein Regiments-Inhaber, ein Regiments-Kommandeur, und bei jedem Bataillon ein Kommandeur und ein Major, bei jeder Kompagnie ein Hauptmann oder Stabs-Hauptmann und drei Subalternen-Offiziers, ein solches Regiment kostet jährlich zu unterhalten 74701 Rubel 41¾ Kopecken. Dem Regiments-Chef wird eine bestimmte hinreichende Summe abgelassen sowohl zu großer als kleiner Montirung, Gewehr-Reparation, Anschaffung der Pferde für die Kanonen, Regiments-Medizin- und Kranken-Wagen. Die Pferde braucht derselbe in Friedenszeiten nicht zu halten, bezieht aber Fourage- und Beschlag-Geld für dieselben, nur müssen sie da seyn, wenn das Regiment Marsch-Befehl erhält, welches in einem Lande, wo

die Pferde sehr häufig und wohlfeil sind, keine Schwierigkeit hat. Durch diese und andere Vortheile steht sich der Regiments-Inhaber sehr gut, bei den Soldaten wird nichts gespart, sondern es bekömmt derselbe Alles, was er braucht, im Ueberfluß, ohne daß dieserhalb weitläufige Eingaben zu machen oder Dekreturen abzuwarten sind. Die Regimenter haben die Namen von den Städten, in welchen sie errichtet wurden. In den Städten versehen überhaupt die Garnisons-Regimenter den Dienst, ausgenommen St. Petersburg, Moskau, Kiew und einigen andern bedeutenden Gouvernements-Städten, woselbst ebenfalls Linien-Regimenter stehen. Der Offizier und Soldat in einem Garnison-Regiment wird eben so bezahlt, als in einem Feld-Regiment, nur avancirt er nicht mehr, sondern bleibt in dem Grad, in welchem er war, als er aus der Linie zur Garnison transferirt wurde. Die Garnisons-Regimenter marschiren nie, ausgenommen

im Fall der Noth an die Gränzen; noch gibts eine Abtheilung Garnison-Bataillons, welche Nutrini oder innere genannt werden, diese marschiren nie aus der ihnen einmal angewiesenen Garnison, auch ist ihr Gehalt etwas geringer als der, welchen die andern Truppen beziehen.

Organisation des Militärs.

Kein rechtlicher Mann, welchem der russisch-kaiserliche Dienst bekannt ist, oder welcher in demselben diente, wird läugnen können, daß der höchstselige Kaiser Paul sich unendlich um denselben verdient gemacht hat, durch ihn erhielt die Armee ein zweckmäßiges, passendes Dienst- und Exerzir-Reglement; auch gab der Kaiser sich die größte Mühe, alle militärischen Einrichtungen zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, und früher bestandene Mißbräuche abzuschaffen, wie z. B. daß die Kinder angesehener Fa-

milien schon in der Wiege bei der Garde eingeschrieben wurden, daß die im Lande begüterten reichen Offiziere Jahr aus Jahr ein im Urlaub blieben, und die unbemittelten indessen den Dienst allein versehen mußten, wurde sogleich abgestellt, und derjenige, welcher zur bestimmten Zeit sich nicht bei seinem Regiment einfand, die erlassenen Befehle nicht befolgte oder Einwendungen dagegen machen wollte, nach Befinden ausgeschlossen oder des Dienstes entlassen. Daß manchem diese strengen Maßregeln nicht gefielen, ist natürlich, sie waren höchst nöthig und wirkten unendlich heilsam für das Ganze. Vollkommen ruhig hingegen in seiner Existenz, geschätzt und geachtet war derjenige Offizier, der seinen Dienst verstand, und ihn gern und ohne Nachläßigkeit verrichtete; hatte ein Offizier eine Bitte, so brauchte er seine Angelegenheit nur der Wahrheit gemäß, einfach, und vertrauend auf die Gerechtigkeit des Monarchen vorzustellen, und er konnte jederzeit der schnellsten, gerechtesten und bil-

ligsten Resolution gewiß seyn, und selbst der erste Feldmarschall würde es sich nicht unterstanden haben, einem Stabs-Offizier, der in irgend einer Angelegenheit an ihn schrieb, nicht zu antworten. Daß zuweilen auch einem Unrecht geschehen konnte, ist natürlich, aber in welchem Dienst in der Welt wird man dieses nicht finden, denn wie leicht ist es schlechtdenkenden Menschen möglich, aus Neid, Haß oder Privat-Feindschaft, auch bei dem edelsten Herrn, einen rechtlichen Mann zu verläumden und anzuschwärzen, nur muß dem verewigten Monarchen zum Ruhm dienen, daß er wahrhaft kaiserlich es wieder gut machte, sobald zu dessen Kenntniß ein Unrecht, das Jemand wiederfahren war, kam: mit vielen Beispielen könnte ich dieses beweisen, es wird aber hinreichend seyn, folgendes anzuführen.

Ein gewisser Lieutenant von B., ein geborner Preusse, welcher auch vorher in kö-

nigl. preußischen Diensten gestanden, wurde aus dem Dienst ausgeschlossen, weil er einige Wochen über Urlaub ausblieb; er hielt sich in Riga auf, um mit dem ersten Schiff nach Deutschland zurückzukehren, wurde auf einmal daselbst, wie er sich auf einem Kaffeehaus befand, von der Polizei ergriffen, in eine Kibitke gesetzt und nach der Festung Schlüsselburg, 60 Werste oder 8½ Meile von St. Petersburg liegend, abgeführt. Die Ursache dieses Verfahrens war, daß ein Mensch, dessen Namen mit dem seinigen ganz gleichlautend war, nur mit dem Unterschiede, daß sich der seinige auf — en — des andern Name aber auf — in — endigte, etwas Unanständiges gegen die Regierung geschrieben hatte, wodurch denn die Polizei zu diesem Irrthum verleitet wurde. Nach zwei Tagen, nachdem dieser Offizier verhört worden, klärte sich die Verwechslung auf, und wurde dem Kaiser gemeldet. Der Monarch ließ denselben sogleich auf freien Fuß setzen und vor sich kommen, und redete

ihn folgendermaßen an: Ich bedauere es recht sehr, daß Sie unschuldig gelitten haben und erschreckt worden sind, Sie waren ausgeschlossen? ja, warum? weil ich über Urlaub ausgeblieben bin, durfte man denn aber in preußischen Diensten über Urlaub ausbleiben? freilich nicht, ich habe gefehlt, was wären Sie jetzt nach Ihrer Tour? Oberlieutenant, so, ich ernenne Sie zum Rittmeister; haben Sie Vermögen? nein, vielleicht Schulden? ja, nun so schenke ich Ihnen die Equipage, und gebe ihnen zehntausend Rubel zu Bezahlung ihrer Schulden. Dieses in dem reinsten Deutsch, welches der verewigte Kaiser außerordentlich gut sprach, mit der herablassendsten Güte, mit der dem Monarchen so ganz eigenthümlichen herzgewinnenden Freundlichkeit gesagt, machte, daß der Offizier ganz verstummte; mit gepreßtem Herzen und tiefer Rührung konnte er nur die ihm freundlich dargebotene Hand küssen.

General von F. stand früher im See-Cadetten-Corps in Kronstadt als Lieutenant, und überreichte der Kaiserin Catharina einmal bei ihrem Dortseyn ein Lob-Gedicht, worin er die Monarchin und ihre Regierung sehr lobte; er nahm nachher seinen Abschied und trat in die Dienste des Kaisers, damaligen Großfürsten, zu den Truppen, die in Gatschina standen; wie der Kaiser zur Regierung kam, suchte man den damaligen Lieutenant von F. dieserhalb zu diskrekommandiren und bei dem Kaiser anzuschwärzen, daß er die Kaiserin übertrieben gelobt hätte, ob zwar er nie besonders von ihr vorgezogen, sondern im Gegentheil zurück gesetzt worden sey. Der Kaiser hörte es an, ließ nachdem den Lieutenant von F. rufen, und sagte ihm, ich höre, daß Sie die verstorbene Kaiserin in einem Gedicht, welches Sie ihr überreichten, sehr gelobt haben sollen; damit Sie nun auch Ursache haben, mich zu loben, so schenke ich Ihnen

zweihundert Bauern, und ernenne Sie zum Lieutenant in der Garde. Auch ich selbst hatte einigemal das Glück, mit einigen, den Dienern so unendlich wohlthuenden, herablaßend freundlichen Worten von diesem Monarchen beglückt zu werden. Die Armee wurde aufs beste organisirt, und in den Dienst mehr Thätigkeit und Energie gebracht, wodurch dieselbe von diesem Zeitpunkt an große Fortschritte zu ihrem Besten machte, und unter der Regierung des so ruhmvoll herrschenden Kaisers Alexanders ist sie zu dem Punkt der Vollkommenheit gediehen, auf welchem wir sie jetzt sehen.

Kriegs- und Civil-Gouverneurs, Commandanten und Platz-Majors.

Der Kriegs-Gouverneur ist der erste in einer Provinz, und steht unter demselben alles Militair, welches daselbst garnisonirt und kantonirt; unter dem Civil-Gouverneur

hingegen alle Kapitan Jsprawniks (Kreis-Hauptleute oder Land-Vögte), Gorodnitschi Stadt-Amtleute, endlich alle Civil-Behörden und Collegien; dieser Gouvernements sind in Rußlend, außer denen im hinzugekommenen Königreich Polen, überhaupt ein und vierzig; ihre Namen sind: St. Petersburg, Moskau, Archangelsk, Astrachan, Cherson, Jaroslaw, Jekaterinoslew, Kaluga, Kamenezpodolski, Kiew, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilef, Nischni, Nowogorod, Orel, Pensa, Perm, Poltowa, Pskow, Räsan, Saratof, Simbirsk, Smolensk, Tambow, Tiflis, Tobolsk, Tschernigof, Tomsk, Tula, Twer, Ufa, Wutka, Witebsk, Wilna, Wladimir, Wologda, Woronesch, Wyborg; Jrkutsk ist am weitesten von St. Peterburg, nämlich 6016 Werst oder 858 deutsche Meilen entfernt. Jn einem so weitläuftigen Reich und so sehr entfernten Provinzen hängt freilich das Wohl von vielen Millionen auch mit vom persönlichen Verdienst

dieser Sttatthalter eines edeln Monarchen ab; allein diese Männer sind unter der jezzigen Regierung mit Vorsicht gewählt, und da der Kaiser nie durch anderer Augen sieht, jede Verläumdung, einen vielleicht rechtlichen Mann betreffend, selbst und genau untersucht, so wird keinem andern, als einem talentvollen Mann, von größter Rechtlichkeit und Treue, ein solcher wichtiger Posten übertragen. Die Kommandanten-Stellen sind ebenfalls sehr ehreuvolle und einträgliche Posten; es waren solche ehemals als Ruheposten betrachtet; da man es aber als Zweck- und dienstwidrig fand, daß der dienende Offizier dem pensionirten gehorchen solle, so wurde dieses abgeändert; zwar dienen die Kommändanten nicht in der Linie, sie werden aber nach ihrer Tour befördert, welches vom Major aufwärts durch die ganze Armee geht; der Kommandant hat frei Quartier nach seinem Rang, wie auch die Pferds-Rationen, Holz und Licht und

freie Bedienung; gewöhnlich sind diese Posten noch mit Nebeneinkünften und Dotationen versehen, damit der Kommandant in Stand gesetzt ist, ein Haus zu machen und Fremde zu bewirthen, ohne genöthigt zu seyn, sein eigenes Vermögen dazu zu verwenden; so hat z. B. der jedesmalige Kommandant in Kiew, Gouvernements-Stadt in der Ukraine, die Nießnutzung eines Dorfes von dreihundert Bauern, welches unweit der Stadt belegen ist, und zum wenigsten 4000 Rubel jährlich einträgt, die er außer seinem Gehalte, so lange er seine Stelle bekleidet, bezieht. Sämmtliche Garnison steht unter dem Kommandanten, auch ist demseben, wie schon oben bemerkt, die Polizei in allen Zweigen allein untergeben, und darf sich in deren Geschäfte keine Civil-Autorität, wer sie auch sey, im mindesten mischen; es fährt oder reitet derselbe auch niemals aus ohne eine Begleitung von Kosacken und reitenden Polizei-Soldaten.

Der Platz-Major dient zwar auch nicht in der Linie, trägt so wie der Kommandant, die Armee-Uniform, wird aber eben so wie ersterer nach seiner Tour befördert; auch steht es ihm jederzeit frei, wieder in die Linie zurückzukehren; so war im Jahr 97 bis 1800 ein Platz-Major in Kiew, welcher nachher, seinem Wunsch gemäß, wieder in die Linie trat, und im Jahr 1815 als General eine Jäger-Brigade befehligte; überhaupt werden beide Stellen nur als Belohnungen für Wunden, die aber nicht ganz dienstunfähig gemacht haben, und für ein ausgezeichnet gutes militairisches Verhalten ertheilt.

Das Kadetten-Korps und Militair-Waisenhaus.

Ersteres ist eine sehr gute Anstalt und auf das zweckmäßigste eingerichtet; die Knaben, so darin aufgenommen werden, dürfen nicht älter als sechs Jahre seyn, sie bleiben

ziemlich lange unter der Aufsicht der Frauenzimmer, welches durchgängig Ausländerinnen sind, damit sie die fremden Sprachen um so leichter erlernen. Die Lehrer-Stellen sind vorzüglich gut besetzt; die Knaben werden zwar nicht kostbar, aber sehr gut, reinlich und überflüßig gespeist; an Subordination ohne knechtische Furcht, und zu dem, einem würdigen Offizier so sehr nöthigen Ehrgefühl gewöhnt, indem man, ohne auf das Alter oder Herkommen Rücksicht zu nehmen, nur denjenigen befördert, der sich durch Betragen und Lernen auszeichnet. Ihr Exerzieren anzusehen macht sehr viel Vergnügen, indem sie mit der größten Genauigkeit alle Evolutionen ausführen; auch sind aus dieser Anstalt sehr brauchbare Leute in jedem Fache gekommen. Im Militair-Waisenhause werden mehr wie 1000 Kinder, Knaben und Mädchen, unterrichtet, reichlich ernährt, gut und zweckmäßig erzogen und im reifern Alter versorgt.

Der russische Militair- und Civil-Dienst.

Ein Geheime-Rath hat den Rang eines Generals von der Infanterie oder Kavallerie; eben so rangiren auch alle andere Civil-Stellen, von denen die geringste viel einträglicher wie eine Kompagnie ist, mit dem Militair. Man muß sich also darüber nicht wundern, wenn ehemals der russische Adel diese Stellen suchte, und sich nicht um Militair-Dienste so sehr bewarb; denn ohnedem ist es kein kleiner Unterschied, sein Leben ruhig und angenehm in einer schönen Gouvernements-Stadt hinzubringen, oder oft in einsamen Dörfern tief in Rußland zu stehen. Dieses hat sich aber in neuern Zeiten sehr geändert, denn auch die Mehrzahl des ersten Adels dient jetzt im Militair, und es ist bekannt, daß die Russen Offiziere von hohem Rang von ihrer Nation haben, die in allen Diensten der Welt glänzen wür-

den. Der Adel ist zwar keinesweges, und war auch nie zum Militair-Dienst gezwungen, doch ist es ein sehr weiser Befehl, daß nur derjenige, welcher Majors-Rang hat, mit vier Pferden fahren darf, weswegen denn auch der noch so begüterte Edelmann zum wenigsten bis zum Major diente.

Die Geistlichkeit.

In vielen tausend Kirchen schärfen die Geistlichen die Pflicht des Gehorsams für rechtmäßige Obrrherrn ein; ihr häufiger und lehrreicher Briefwechsel erhält die im Orient zerstreuten Kirchen mit ihnen in Gemeinschaft. Glaube, Eifer und Ehrgeiz entzünden nicht unter einer so aufgeklärten Regierung die theologische Zwietracht; die verschiedenen Kirchen zerrütten keine religiöse Faktionen, deren Fehden in vielen andern Kirchen oft blutig, immer aber unversöhnlich waren. Seit der glorreichen Regierung

Peters des Großen wird der Kaiser Aufmerksamkeit nicht mehr von Lägern auf Synoden abgewendet, uud wenn auch Alexanders wahre und innige Verehrung der Religion, den Dienern derselben verschiedene Auszeichnungen zugestand, so blieb es dabei, und ihr Einfluß in die Angelegenheiten des Staats und der Familien blieb unbedeutend. Dadurch also drückte nie eine schreckliche Art von Tirannei die russischen Unterthanen, und keine verfolgten Sekten waren gezwungen, ihr Vaterland zu fliehen, oder dessen heimliche Feinde zu werden.

Neueren Ukasen, von der Aufklärung Hand verfaßt, zufolge, darf sich Niemand ohne ein gewisses Alter und eine reife Prüfung erhalten zu haben, dem Mönchsleben widmen; aber der lautere und ächte Einfluß des Christenthums ist in seinen wohlthätigen, obzwar unvollendeten Wirkungen bei den bekehrten, in den asiatischen

Provinzen dieses Reichs wohnenden und herumziehenden Nationen zu bemerken. Duldung aller Religionen, oder besser zu sagen: Glaubensmeinungen, ist in Rußland allgemeines Gesetz. Niemand ist in seiner Meinung zu glauben, was er will, gestört, sobald sein Glaube dem Wohl des Allgemeinen nicht entgegen ist. Die Geistlichen aller Religionsmeinungen predigen daselbst mit Erfolg die sanften Lehren der Einigkeit, der christlichen Liebe nnd Freundschaft, und nicht selten sieht man mehrere Priester von verschiedenen Sekten freundschaftlich mit einander vereint; thätige Gesellschafts-Tugenden werden von ihnen nicht niedergeschreckt, sondern vielmehr zu befördern gesucht. Die Erzbischöfe heißen Archiree, und werden angeredet: wasche wüßocko preobra jeestwo (ihre hohe Heiligkeit). Die vornehmsten Bisthümer in Rußland sind: St. Petersburg, Moskau, Nowgorod, Kasan, Astrachan, Tobolsk, Mohilew, Smolensk,

Archangel, Kiew, Archimandriten, die mehr als Aebte sind, haben verschiedene Klöster unter sich.

Der Ausländer

wird sehr geachtet und mit Auszeichnung und Zuvorkommenheit behandelt; man hat ihn durchaus gern, es fällt auch keinem Menschen ein, ihn zu hassen, weil er ein Ausländer ist. Ein Ruße würde es für die größte Unwahrheit halten, und es ihm gänzlich unbegreiflich seyn, wenn man ihm sagen würde, daß Deutsche denjenigen Deutschen, der vielleicht hundert Werste oder sechszehn Meilen, oft auch nur wenige Stunden von ihrem Lande entfernt, unter einer andern Oberherrschaft geboren wurde, einen Ausländer heißen. Im Gegentheil, ist es ein Offizier von Bildung und Talenten, so freuen sich die Russen, daß er bei

ihnen dient; man giebt ihm drei Jahre Zeit, die Sprache zu erlernen, welche, wiewohl sie ein griechisches Alphabet hat, eine Mundart der slavonischen, sehr reich und sehr harmonisch ist: nach diesem Zeitraum muß der Ausländer aber russisch sprechen, lesen und schreiben können, und zu allen in sein Fach schlagenden Diensten zu gebrauchen seyn. Von kleinlichen, niedrigen Chikanen weiß man nichts. Die Beförderung geht nach der Tour und Ordnung vom Major aufwärts in der Armee fort, und der Ausländer genießt alle mit seiner Charge verbundene Gerechtsame eben so gut wie der Inländer.

Bemerkungen über verschiedene Zweige des Militairs, Stärke der Armee und Flotte.

Ohngeachtet der Reduktion des sechsten Korps, ist die Armee, die polnische Armee

von fünfzig Tausend Mann nicht mitgerech-
net, sechsmal hundert Tausend Mann stark, die Kavallerie ist vortrefflich beritten, die Artillerie zahlreich, gut eingerichtet, und so schön bespannt, daß man bei jeder Batterie einen schönen Postzug auswählen könnte; der Ingenieur- und Generalstaab zahlreich und gut besetzt. Die Schiffe werden vorzüglich auf den Werften zu Kronstadt und Archangel gebaut; an dem ersten Ort bedient man sich dazu des Eichenholzes, an dem letztern des Lerchenbaums. Die Ukraine liefert vorzüglich den Hanf; Holz zu Mastbäumen findet man in den weitläuftigen Wäldern zwischen Nowgorod und dem Finnischen Meerbusen. Aus Wiburg erhält man Pech und Trahn. In verschiedenen Provinzen giebt es Segeltuch-Manufakturen und Seilereien; auch sind die Magazine mit diesen verschiedenen Artikeln immer reichlich versehen. Die Flotte zählt zwei hundert neun und achtzig Segel, mit vier

Tausend drei Hundert und acht und vierzig Kanonen.

Verschiedene Einrichtungen in der Armee.

Ein Staabs-Offizier kann nie arretirt werden, es sey dann, daß er ein würkliches Verbrechen begangen hätte; auch alsdann muß derselbe immediate dem Kaiser gemeldet werden, und steht es ihm frei zu bitten, daß seine Sache in einer andern Division, oder auch selbst in Petersburg oder Moskau untersucht nnd das Urtheil daselbst gefällt werde, welches ihm nicht verweigert werden darf. Sehr schön, zweckmäßig und gut ist ebenfalls, daß sowohl in jedem Patent eines Offiziers gedruckt ist, warum oder wofür er besonders befördert wurde, oder wann seine Beförderung nach der Tour geschah, wie er sich bisher benommen, und daß er dadurch des Avancements würdig

sey; in dessen Abschied ist ebenfalls ohne Rücksicht, ohne Ansehen der Person bemerkt, und ohne Ausnahme, von welchem Range auch der Offizier ist, wie er während seiner Dienstzeit sich betragen, ob und was für Kampagnen er gemacht, und ob er jemals unter Arrest oder Strafe gewesen Bei Ertheilung eines Ordens wird in dem darüber ausgefertigten Patent jederzeit auf das genaueste und ausführlichste gesagt, bei was für einer Gelegenheit und für welche That derselbe ertheilt worden, wodurch dann derjenige, der ihn dadurch, daß er dem Feind eine wichtige Position oder Kanonen wegnahm, oder eine andere ausgezeichnete Handlung, wahrhaft, und wirklich verdiente, doch diesen wesentlichen Vorzug genießt, daß es auch seinen Kindern und Nachkommen noch nützlich ist, ein solches ehrenvolles Dokument vorzeigen zu können, welches bei denjenigen wegfällt, die einen Orden etwa blos darum, weil sie bei einer Schlacht gegenwärtig wa-

ren, bei einer Rückkehr aus einem Feldzug oder einer Revüe erhalten haben.

In Rußland gibt es sechs Orden: den St. Katharinen, den heiligen Alexander-Newsky, den heiligen Andreas; diese drei sind von Peter dem Großen gestiftet worden, den ersten derselben erhalten blos Fürstinnen und Prinzessinnen, ferner den St. Georg, St. Annen und St. Wladimir Orden; der erste und letzte wurde von der Kaiserin Katharina der Zweiten gestiftet, und zwar der erste nur dem Militär, der letzte dem Civil ertheilt; der St. Annen Orden stammt ursprünglich aus Holstein, und wird ebenfalls vielfältig der Geistlichkeit verliehen, auch wurde während der Regierung des höchstseligen Kaisers Paul das Maltheser-Ritter und Kommandeur-Kreuz für Militär-Verdienste gegeben, da der Kaiser Großmeister dieses Ordens war. Vom Major aufwärts avanciren sämmtliche Stabs-Offiziere in der

Armee, und es kommt nie der Fall vor, daß irgend einem ein jüngerer vorgezogen würde, sollte auch etwa ein Offizier durch besondere Talente eine ausgezeichnete Beförderung verdienen, so wird derselbe nicht allein in eine andere Division, sondern auch in ein anderes Armee-Corps versetzt, damit es nie geschehen kann, daß er denjenigen Offizier kommandirt, unter dessen Befehlen er früher stand.

Wie vortrefflich ist ferner noch die wohlthätige Einrichtung, daß der Offizier, wenn er nicht mehr dienen will oder außer Stand zu dienen ist, sowohl als dessen Wittwe, wissen, was sie zu erwarten haben, ohne darum bitten zu dürfen, und ohne daß dieses als Gnadensache angesehen wird. Wer fünfzehn Jahre als Offizier gedient hat, und fortan im Militär nicht mehr dienen will oder kann, bekommt die Hälfte seines Gehalts, welches auch seiner Wittwe nach des-

sen Ableben verbleibt; will er das nicht, so darf er um eine Civil-Bedienung nachsuchen, die ihm nie verweigert oder erschwert wird, dieses ist für den Stabs-Offizier (Kapitän Isprawnik) Landvogt, ferner Ober-Postdirektor, Ober-Forstmeister, Ober-Postmeister rc.; für den Rittmeister und Hauptmann abwärts (Gorodnitschi) Stadt-Amtmann, (Tamoschnik) Zoll-Inspektor, Rentmeister, Forstmeister, Postmeister rc. Hat der Offizier 25 Jahre im Offiziers-Karakter gedient, so behält er seinen vollen Gehalt als Pension; nach seinem Tode behält dieses die Wittwe, oft auch noch die Kinder bis ins fünfzehnte Jahr, wenn der Vater kein Vermögen hinterließ; wer schwer blessirt wird, erhält, wenn er auch nur ein Jahr als Offizier gedient hätte, seinen vollen Gehalt als Pension; und wer blessirt ist, kann, wenn er nicht mehr dienen will, die Hälfte seines Gehalts ansprechen, ohne daß er die gesetzte Zeit im Offiziers-Rang gedient zu

haben braucht, indem er dadurch, daß er für das Vaterland blutete, ein Recht darauf bekommt. Wenn der Offizier einmal pensionirt ist, so fordert man keine Dienstleistung irgend einer Art von ihm; will er aus dem Pensionsstand wieder in die Linie treten, bei Ausbruch eines Krieges, so wird dieses sehr wohl aufgenommen, er bekömmt seine Anciennität wieder, und kann wählen bei welcher Division und in welchem Regiment er angestellt seyn will, welches ebenfalls auch dem Ausländer, der in Dienste tritt, freisteht. Der Civillist, welcher im Offiziers-Range dient, muß 25 Jahre gedient haben, um die Hälfte, und 35 Jahre, um seinen vollen Gehalt als Pension zu bekommen.

Die Kriege, welche sich in neuern Zeiten ereigneten, die Gegenwart der russischen Heere auf italienischem, deutschem und französischem Boden, haben dieser Armee un-

endliche Vortheile verschafft; erstlich das Selbstvertrauen dieses tapfern kriegerischen Volks noch mehr erhoben, ferner ihre Menschenkenntniß um vieles vermehrt, und endlich diejenigen, welche sich von andern Ländern unrichtige Vorstellungen machten, eben so gut vom Gegentheil überzeugt, wie manche Deutsche ebenfalls das Irrige ihrer Meinungen über Rußlands Verfassungen und weise Einrichtungen einsehen werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

BAYER. SCHWERSTBESCHADIGTE
ARBEITSFÜRSORGE E.V.
8 MÜNCHEN 23
LEOPOLDSTR. 155 TEL. 39 57 07

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolff, A. F. A. von

Skizzen von Rußland in den neuesten Zeiten

Stuttgart 1817

Don.Lud. 489
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728048-6